4.3. Medaillen auf Kongresse und Ausstellungen

4.3.1. Jeton von Dr. Robert Perl auf die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879

Jeton 1879, Bronze versilbert, geprägt, Durchmesser 23,8 mm, Gewicht 3,1 g

Vs: Innerhalb eines Punktkreises der Eingangsbereich der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879. Links und rechts davon jeweils ein Türmchen mit nach rechts wehender Fahne. Kurz dahinter der Eingangspavillon mit einem kleinen Türmchen, auf dessen Fahnenmast sich ebenfalls eine Fahne befindet, die nach rechts im Wind weht. Darüber die Umschrift: BERLINER GEWERBE-AUSSTELLUNG ✶ 1879 ✶. Am Randstab befindet sich ebenfalls ein Punktkreis.

Rs: Schrift im oberen Bogen: SPECIALITÄT/ wellenförmig von zwei Linien flankiert: KÜNST. ZÄHNE/ & / wieder wellenförmig zwischen zwei Linien: GOLDPLOMBEN/ und gerade in kleiner Schrift: KGL. BELG. APPR./ gerade etwas größer: ZAHNARZT/ gerade in großer Schrift: D.^{R} ROB. PERL JR./ 54/ im unteren Bogen: KOCHSTR. Ein Punktkreis liegt dem Randstab an.

Anmerkung: Der Zahnarzt Dr. Robert Perl, der die königlich belgische Approbation besaß, befand sich in der Kochstr. 54 in Berlin. Vermutlich war er auch auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879 vertreten und verteilte dort diesen Jeton als metallene Visitenkarte, um für seine Tätigkeit zu werben. Es gibt davon eine Variante der Schriftseite. Die Schrift ist dort gerade ausgeführt. Perls „Spezialitäten“ sind dort nicht aufgelistet.

Literatur: Brettauer 5477, Proskauer 86

Die Berliner Gewerbe-Ausstellung wurde am 1. Mai 1879 auf einem Gelände am Lehrter Bahnhof, gegenüber der Ulanenkaserne, eröffnet. Sie sollte dazu beitragen, die Wirtschaft aus der Rezession herauszuführen.[1] Finanziell war die Ausstellung ein großer Erfolg. Der Reingewinn betrug 500.000 Mark.

Abb. 38: Der welterste Auftritt einer elektrischen Bahn auf der Gewerbe-Ausstellung 1879 in Berlin (Paturi 1989, S. 304).

Spektakulärer Bestandteil der Gewerbe-Ausstellung war eine von Siemens & Halske gebaute elektrische Lokomotive. Bei einer Betriebsspannung von 150 V Gleichstrom und Motorleistung von 2,2 kW erreichte sie eine Höchstgeschwindigkeit von 13 km/ h. Den Strom nahm sie aus einer dritten Schiene auf. Als Rückleitung dienten die Fahrschienen. In den vier Monaten des Betriebs der Ausstellungsbahn beförderte sie 85.000 Personen auf der 300 m Rundstrecke.[2] So wurde mit der ersten elektrischen Lokomotive die Brauchbarkeit des

1. Klaus Sommer: Emil Weigand. Sein Medaillenwerk, Osnabrück 1989, S. 31
2. Bodo Harenberg (Hrsg.): Die Chronik Berlins, 2. veränd. Aufl., Dortmund 1991, S. 250

elektrischen Antriebes für Traktionszwecke bewiesen und die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879 zur Geburtstätte des elektrischen Bahnbetriebes.

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE
EXPOSON UNLLE
CONGRÈS DENTAIRE
INTERNATIONAL
DE PARIS
1889

SOCIÉTÉ ODONTOLOGIQUE DE FRANCE
SOCIÉTÉ ODONTOLOGIQUE DE PARIS

4.3.2. Bronzemedaille des Congrès Dentaire International de Paris 1889

Medaille 1889, Bronze, geprägt, Durchmesser 37,1 mm, Gewicht 22,7 g, Hersteller Staatliche Münze Frankreich

Vs: Die Umschrift: REPUBLIQUE FRANCAISE ❁: Im Feld die Schrift in sechs Zeilen: EXPOS^{ON} UN^{LLE} / - · - /CONGRÈS DENTAIRE/ INTERNATIONAL/ DE PARIS/ 1889, der Rand mit abgestuftem Randstab.

Rs: Die Umschrift: SOCIÉTÉ ODONTOLOGIQUE DE FRANCE ✣ SOCIÉTÉ ODONTOLOGIQUE DE PARIS ✣. Innerhalb der Umschrift befindet sich ein freies Gravurfeld für den Namen des Beliehenen. Der Randstab ist abgestuft. Am Rand die Punze: Bronze hinter einem Füllhorn.

Anmerkung: Diese Preismedaille wurde zum Ersten Internationalen Zahnärztekongress verliehen und mit einer Gravur versehen. Das vorliegende Exemplar kam nicht mehr zur Verleihung und ist deshalb auch ohne die die Medaille „individualisierende“ Gravur.

Literatur: Brettauer 2479, Storer 6284

Der Erste Internationale Zahnärztekongress fand vom 2. bis 7. September 1889 in Paris statt. Im Vortragssaal des Palais Trocadéro wurde die erste Sitzung abgehalten. Der Kongress bestand aus 400 Mitgliedern, darunter 150 Ausländer. Es waren Delegierte aus achtzehn Nationen anwesend.[3] 87 praktische Demonstrationen und 70 Vorträge wurden abgehalten. Der Kongress hatte großen

3. Hedvig Lidforss Strömgren: Die Zahnheilkunde im neunzehnten Jahrhundert, Kopenhagen 1945, S. 250

Erfolg, an den mit weiteren Internationalen Zahnärztekongressen angeknüpft werden konnte, sodass der nächste schon vier Jahre später in Chicago stattfand.

Dr. Charles Godon, der im Jahre 1900 als Dekan des Zahnärztlichen Institutes Ecole Dentaire de Paris die Fédération Dentaire Internationale (FDI) gründete, war der Sekretär des Ersten Internationalen Zahnärztekongresses 1889 in Paris. Dieser Kongress fand mit der Exposition Universelle de 1889 statt. Auf die verweist auch die Aufschrift der vorliegenden Preismedaille. Die Exposition Universelle oder Internationale Weltausstellung in Paris dauerte vom 6. Mai bis 31. Oktober. Der Anlass war die Hundertjahrfeier der französischen Revolution.

Mit der Galerie des Machines und dem Eiffelturm hatte die Weltausstellung gleich zwei Wahrzeichen und gleichzeitig mit dem Eiffelturm auch ein Symbol für das Ingenieurzeitalter. Bei einer Höhe von 302,6 m, einer Seitenlänge von 129,22 m und einem Gewicht von 7.350 Tonnen bestand er aus 12.000 Eisenteilen und 1.792 Stufen. Gustave Eiffel[4] als Namensgeber war aber keineswegs der Erfinder des Turmes, sondern die bei ihm beschäftigten Ingenieure Maurice Koechlin und Emile Nougier. Erst als 1884 die Weltausstellung Gewissheit wurde, kaufte er den beiden die Urheberrechte ab und sorgte für die konkrete Umsetzung des Baus. In der Galerie des Machines konnten die Ausstellungsbesucher die Entwicklung der Elektrodynamos und Dampfmaschinen erleben. Große Beliebtheit genossen auch die Tanzdarbietungen exotischer Völker. Erstmals wurden Europäer so massiv mit fremden Kulturen und Welten konfrontiert. Es kamen insgesamt 61.722 Aussteller, davon 33.937 aus Frankreich auf einer Fläche von insgesamt 96 Hektar.

4. Gustave Eiffel (1832-1923) entstammte der deutschen Einwandererfamilie Boenickhausen, die sich nach der Region ihrer Herkunft, der Nordeifel, einen leichter auszusprechenden Namen zulegten.

Deutschland blieb der Ausstellung, die auf dem Boden des Erzfeindes und zudem im Jubiläumsjahr der Französischen Revolution stattfand, fern. Mit Revolutionen wollte das Kaiserreich nicht in Verbindung gebracht werden und verstand den Boykott als Akt der „nationalen Ehre“.[5]

Die Exposition Universelle de Paris 1889 setzte neue Maßstäbe. Mehr als 32 Millionen Menschen hatten die Ausstellung besucht. Es blieb ein Reingewinn von 8 Millionen Francs übrig. Ebenso die 69 internationalen Kongresse, die im Rahmen der Weltausstellung stattfanden, waren ein neuer Rekord.[6]

Abb. 39: Alexandre Gustave Eiffel 1832-1923 (Paturi 1989, S. 329).

5. Winfried Kretschmer: Geschichte der Weltausstellungen, Frankfurt u. New York 1999, S. 121-122
6. Ebd., S. 131

1893
Chicago
1839
COLUMBUS
1432

Chicago August 1893 The World's Columbian Dental Congress
Worlds
Columbian
Exposition

4.3.3. Bronzemedaille des World's Columbian Dental Congress Chicago 1893

Medaille 1893, Bronze, geprägt, Durchmesser 63,5 mm, Gewicht 132,9 g, Hersteller S. D. CHILDS & CO. ENG. CHICAGO.

Vs: Im Zentrum der Medaille ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln und nach links gewandtem Kopf. In seinen Fängen jeweils die Pfeile über Kreuz mit den Spitzen nach oben, außerdem nach links und rechts ein Lorbeerzweig. Auf den Pfeilen liegt ein links und rechts eingezogener Wappenschild mit der nach oben bogigen Schrift COLUMBUS und nach unten bogigen Zahl 1492 auf. Oberhalb des Adlerkopfes die halbverdeckte Sonne mit der Jahreszahl 1839 zwischen den Strahlen und jeweils zwei nach links und nach rechts wehenden Flaggen der Vereinigten Staaten. Dazwischen ein fünfzackiger Stern mit Strahlen. Darüber Chicago in leicht bogiger Schrift. Das Ganze von zwölf Sternen umgeben und innerhalb eines unten mit einem Band zusammengehaltenen Eichenlaubkranzes, der zwischen den beiden Enden die schraffierte Jahreszahl **1893** trägt. Am vorhandenen und abgestuften Randstab eine Ornamentierung, die an stilisierte Blütenblätter erinnert. Rechts zwischen dem Eichenlaubkranz und der Ornamentierung die Herstellerangabe: S. D. CHILDS & CO. ENG. CHICAGO.

Rs: An der wie bei der Vorderseite vorhandenen Ornamentierung die Umschrift mit schraffierten Buchstaben und Zahlen: **The World's Columbian Dental Congress Chicago August 1893**. Innerhalb des Lorbeerkranzes und unterhalb eines Strahlenbogens befindet sich die Schrift **Worlds**, darunter im Bogen nach oben **Columbian**, eine Rosette und die Schrift bogig nach unten **Exposition**.

Literatur: Brettauer 2466, Storer 6285

Der Zweite Internationale Zahnärztekongress fand 1893 im August in Chicago statt. 1.074 Zahnärzte nahmen an ihm teil. Aus Europa kamen 32 Mitglieder.[7] Der Vorsitzende hieß Dr. John S. Marshall und der stellvertretende Vorsitzende Dr. A. W. Harlan. Mit im Komitee des Kongresses saßen aus Berlin Dr. W. D. Miller[8] und Dr. F. Busch[9]. Interessanterweise gab es auch bei diesem Kongress ein Frauenkomitee unter der Leitung der Vorsitzenden Dr. Hattie E. Lawrence und ihrer Stellvertreterin Dr. Marie T. Bacon. Deutschland vertraten in diesem Komitee Dr. Henriette Tiburtius-Hirschfeld aus Berlin, Dr. Helene Freudenheim aus Königsberg und Dr. Marie M. Schneegans aus Elberfeld.

Der World's Columbian Dental Congress wurde von der American Dental Association und der Southern Dental Association gemeinsam ausgetragen und fand innerhalb der World Columbians Exposition 1893 in Chicago statt. Diese auch auf der beschriebenen Medaille aufgeführte Weltausstellung sollte an das 400jährige Jubiläum der Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus erinnern. Sie dauerte vom 1. Mai bis 30. Oktober 1893. Thomas Edison zeigte seinen neuesten Phonographen und das Kinematoskop. Die Firma Krupp stellte ihre neueste und längste Kanone in einem eigenen Pavillon vor. Erstmals gab es auch ein Ausstellungsgebäude für und von Frauen und ein Vergnügungsviertel mit dem ersten Riesenrad der Welt. Dass Weltaustellungen nicht nur belehren, sondern auch unterhalten sollten, wusste man schon seit der Pariser Ausstellung von 1867. Das Riesenrad hatte eine Höhe von 80,5 m, einen Raddurchmesser von 76,2 m und 36 Gondeln mit Platz für je 60 Personen. Es war die

7. Strömgren (1945), S. 250
8. Willoughby Dayton Miller (1853-1907) war der bedeutendste zahnärztliche Wissenschaftler seiner Zeit. Seine Untersuchungen zur Kariesentstehung machten ihn international bekannt. 1884 wurde er Professor am Berliner Zahnärztlichen Universitäts-Institut und war damit der erste Ausländer, der eine Professur in Zahnmedizin an einer deutschen Universität erhielt (Ring 1997, S. 271).
9. Friedrich Busch (1844-1916) war der erste Direktor des Berliner Zahnärztlichen Universitäts-Instituts.

amerikanische Antwort auf den Eiffelturm der Pariser Weltausstellung. Es kamen 70.000 Aussteller, darunter 4.000 aus Deutschland, das damit die meisten Europas stellte. 45 Teilnehmerstaaten aus dem Ausland und fast 28 Millionen Besucher konnten gezählt werden. Außer dem Zahnärztekongress fanden noch 54 weitere Kongresse statt. Die World's Columbian Exposition erwirtschaftete mit 1,4 Millionen Dollar ein beachtliches wirtschaftliches Ergebnis.[10]

Abb. 40: Das Gelände der Weltausstellung 1893 in Chicago (Brockhaus: Konversationslexikon, 14. vollst. neub. Aufl., Leipzig, Berlin u. Wien 1894, Bd. 4, S. 170).

10. Kretschmer (1999), S. 139

FOVRTH INTERNATIONAL DENTAL CONGRESS
SAINT LOVIS MDCCCCIV

1839-1904
FAUCHARD
HAYDEN
CARABELLI
HARRIS
LINDERER
TOMES
SAUER
TURNER
DUBOIS
NORTH AMERICA
SOUTH AMERICA
EUROPE
ASIA
AFRICA
AUSTRALIA

4.3.4. Bronzemedaille auf den Fourth International Dental Congress Saint Louis 1904

Medaille 1904, Bronze, geprägt, Durchmesser 57,0 mm, Gewicht 98,3 g, Hersteller Bailey Banks und Biddle Co. Philadelphia

Vs: St. Apollonia in antiker Kleidung aufrecht stehend von vorne mit Heiligenschein, in der linken Hand einen Palmzweig, in der rechten die Bibel und eine Zange, die einen extrahierten Molaren hält. Unterhalb des abgestuften Randstabes die Umschrift im oberen Kreisbogen: ★ FOVRTH INTERNATIONAL DENTAL CONGRESS ★ und unterhalb ★ SAINT LOVIS MDCCCCIV ★. Am Bodenabschnitt rechts die Angabe der Prägeanstalt: B. B. & B. C°. PHILA.

Rs: Im oberen Drittel ist ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen, in den Fängen links und rechts jeweils ein Lorbeerzweig. Im Schnabel des nach rechts gewandten Kopfes ist ein Palmzweig. Der Adler sitzt auf einer Schriftrolle, die rechts des Palmzweiges aufgerollt nach unten hängt und im unteren Bereich dreigeteilt ist. Auf dieser Rolle stehen die Namen bekannter Pioniere der Zahnheilkunde untereinander aufgeführt: FAUCHARD[11] HAYDEN[12] CARABELLI[13] HARRIS[14] LINDERER[15]

---

11. Fauchard, Pierre (1678-1761) war Zahnarzt in Paris und gilt als der Begründer der wissenschaftlichen Zahnheilkunde. Siehe auch S. 23-29
12. Hayden, Horace H. (1769-1844) Begründer (zusammen mit Chapin A. Harris) des ersten zahnärztlichen Instituts der Welt. Siehe auch S. 31-35
13. Carabelli, Georg (1787-1842) war Begründer der zahnmedizinischen Schule in Wien und erster Dozent für Zahnheilkunde in Österreich. Er schrieb u. a. über anatomische Grundlagen der Endodontie.
14. Harris, Chapin Aaron (1806-1860) gründete zusammen mit Horace H. Hayden das Baltimore College of Dental Surgery. Siehe auch S. 31-35
15. Vermutlich gemeint war Linderer, Callmann Jacob (1771-1840), Zahnarzt in Berlin, Autor des Werkes „Lehre von den gesammten Zahnoperationen“ und zusammen mit seinem Sohn Joseph Autor des „Handbuchs der Zahnheilkunde“, auf den sich die Aufschrift der Medaille ebenso beziehen könnte.

TOMES[16] SAUER[17] TURNER[18] DUBOIS[19]. Im Hintergrund die Erdkontinente mit den Bezeichnungen: NORTH AMERICA, SOUTH AMERICA, EUROPE, AFRICA, ASIA, AUSTRALIA, JAPAN
Oberhalb der Adlerschwingen die Jahresangaben: 1839 ★ 1904
Der Rand mit einem abgestuften Randstab.

Literatur: Storer 6286

Die Medaille wurde zur Erinnerung an den Vierten Internationalen Zahnmedizinischen Kongress geprägt. Der Kongress fand vom 29. August bis 3. September 1904 in Saint Louis statt. Der Ehrenpräsident des Kongresses hieß Charles Godon und der Vorsitzende Harvey J. Burkhart, ein Zahnarzt aus Batavia, der später als Direktor aller Eastman-Dental-Zentren der Welt international Bekanntheit und Ruhm erlangte.[20] Die Verfassung der FDI änderte man bei dieser Zusammenkunft dahingehend, dass nationale Gesellschaften ebenso Mitglieder werden konnten wie Einzelpersonen. Zum Präsidenten des Verbandes wurde Willoughby D. Miller gewählt, der damals der bedeutendste zahnmedizinische Wissenschaftler war. Miller hatte auch die Funktion als deutscher Repräsentant auf dem Kongress inne. Dr. N. S. Jenkins aus Dresden war der Abgeordnete der amerikanischen Zahnärzte aus Deutschland. Es kamen zahlreiche deutsche Zahnärzte als Referenten u. a.: Dr. Kurt Hoffendahl und Dr. W. D. Miller, beide aus Berlin (Vorträge über zahnärztliche Pathologie), Dr. C. F.

16. Tomes, John (1815-1895) erforschte Zahnstrukturen (Tomesschen Fasern), Präsident der British Dental Association, 1886 in den Adelsstand erhoben.
17. Sauer, Carl (1835-1892) war erster deutscher Professor für zahnärztliche Prothetik am Berliner Universitäts-Institut.
18. Turner, Joseph George (1869-1955) britischer Zahnarzt (Dental surgeon), beschrieb die nach ihm benannten Zahnhypoplasien.
19. Vermutlich gemeint war Dubois de Chemant, Nicolas (1753-1824), Zahnarzt in Paris und Patentinhaber zur Herstellung von Porzellanzähnen. Siehe auch S. 169-173
20. Ring (1997), S. 285

W. Bödecker aus Berlin (Vortrag über zahnärztliche Diagnose anhand von Zahnperkussionen), Dr. Hermann Rauke aus Düsseldorf (über Kalziumarmut), Wilhelm Pfaff aus Dresden (über Oberkieferexpansion), Georg Schlaeger (über Zahnhygiene in Schule und Heer), Dr. Schaeffer-Stuckert aus Frankfurt/ Main (Vortrag über Paranephrin in Verbindung mit Lokalanaesthetika) und Dr. Herrmann Schröder aus Greifswald (über Prognathie).

Der Kongress in Saint Louis war sehr gut besucht und damit die größte und bedeutendste zahnmedizinische Versammlung, die bis dahin abgehalten wurde. Man legte auch den nächsten Internationalen Kongress fest, der 1909 in Berlin ausgetragen wurde. Der Zahnmedizinische Kongress in Saint Louis fand mit der Weltausstellung statt, die vom 30. April bis 1. Dezember 1904 währte. Anlass war die Hundertjahrfeier der Erwerbung des Louisiana Territoriums für 15 Millionen Dollar am 30. April 1803 von Napoleon. Da zeitgleich die dritten olympischen Spiele stattfanden, spielte auch der Sport eine große Rolle. Das Ausstellungsgelände im Forest Park hatte eine Fläche von 500 ha. Sechzig ausländische Teilnehmerstaaten kamen. Die Amerikaner stellten allein 15.009 Aussteller. Die Weltausstellung hatte fast 20 Millionen Besucher, aber man erwartete 10 Millionen mehr. So kam es, dass die Louisiana Purchase Exposition mit einer Million Dollar Verlust abschloss.[21]

21. Kretschmer (1999), S. 295

SEVENTH INTERNATIONAL DENTAL CONGRESS
19
26
PHILADELPHIA

4.3.5. Bronzemedaille auf den Seventh International Dental Congress Philadelphia 1926

Medaille 1926, Bronze, geprägt, patiniert mit breiter Öse, Durchmesser 31,5 mm, mit Öse 35,8 mm, Gewicht 13,4 g, Hersteller Spencer Philadelphia

Vs: Die Umschrift: SEVENTH INTERNATIONAL DENTAL CONGRESS · PHILADELPHIA ·
Im Feld die Freiheitsglocke mit ihrem „typischen Riss“. Links davon die Zahl 19 und rechts neben der Glocke 26. Die Medaille hat einen flachen Randstab.

Rs: Im unteren Bereich der Medaille befindet sich die obere Hälfte einer Weltkugel mit eingezeichneten Längen- und Breitengraden. Von ihr breiten sich Strahlen über die Fläche der Medaille aus. Auf der Weltkugel sitzt ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen im Halbprofil nach links und hat einen Lorbeerzweig im Schnabel. Links von der Weltkugel und klein am flachen Randstab die Herstellerangabe SPENCER und rechts davon die abgekürzte Ortsangabe PHILA.

Anmerkung: Die Medaille wurde an einem in den Farben silber und gelb mittig geteilten Band mit einer rückseitig angebrachten Sicherheitsnadel getragen. Das Band wurde durch die an der Medaille befindlichen breiten und flachen Öse gezogen.

Der Siebte Internationale Zahnmedizinische Kongress fand in Philadelphia vom 23. bis 27. August 1926 statt. Dr. Max Wehlau, ein Zahnarzt aus Berlin, besuchte diesen Zahnärztlichen Kongress und schrieb seine Erfahrungen und

Eindrücke in einem Buch nieder.[22] Nach einer ausführlichen Schilderung der technischen Ausstattung von amerikanischen Zahnarztpraxen, der Behandlungsweise und der zahnärztlichen Ausbildung an den amerikanischen Universitätsinstituten kommt Wehlau am Schluss zu folgendem Resümee:

> „[...] zugegeben, dass die amerikanische Zahnheilkunde einen Stand erreicht hat, der auf einzelnen Gebieten wohl kaum noch übertroffen werden kann. Ohne näher darauf eingehen zu wollen, glaube ich jedoch, dass auch die amerikanischen Kollegen auf manchem Spezialzweig unserer Wissenschaft von uns Deutschen noch viel lernen könnten.[...] Was die europäischen Zahnärzte an Wissen und Anregung während der Kongresswoche den Amerikanern gebracht haben, sollte nicht der Gegenstand dieses Buches sein. Fest steht ja doch wohl, daß nur gegenseitige Aussprache der Vertreter des einen Landes mit dem des anderen eine Wissenschaft fördern kann. Diesen Zweck verfolgte auch der Siebente Internationale Zahnärztliche Kongress in Philadelphia.“[23]

Da der Zahnmedizinische Kongress während der Weltausstellung ausgetragen wurde, die das 150jährige Jubiläum der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika als Anlass hatte, zeigte die Vorderseite der beschriebenen Medaille die Freiheitsglocke. 1751 wurde diese Glocke in England gegossen, bekam aber bald einen Sprung. Daraufhin eingeschmolzen goss man daraus 1753 eine neue Glocke. Die Glocke läutete zu zahlreichen offiziellen Anlässen, unter anderem auch zur Proklamation der Unabhängigkeitserklärung.

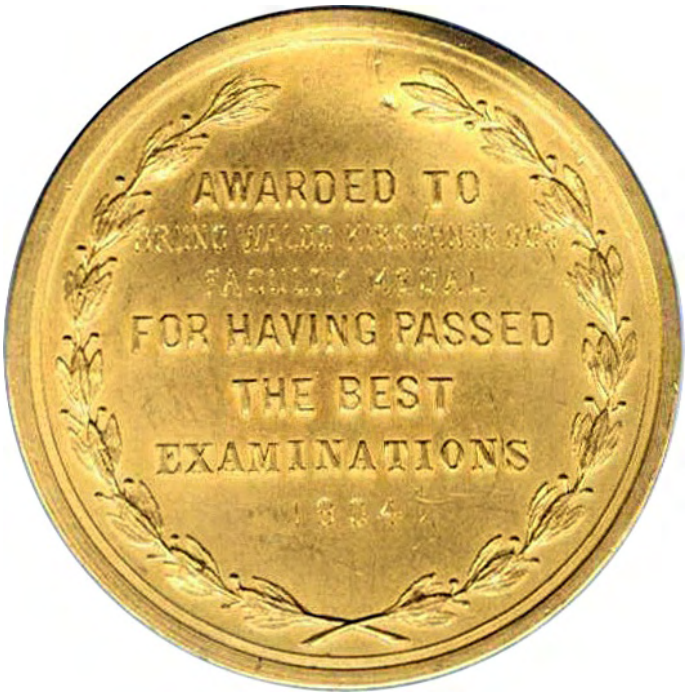
22. Max Wehlau: Amerikanische Zahnheilkunde. Erfahrungen und Eindrücke vom Siebenten Internationalen Zahnärztlichen Kongress in Philadelphia und von meiner Studienreise durch die Vereinigten Staaten von Amerika und Canada, Berlin 1927
23. Ebd., S. 142

1846 gab es abermals einen Sprung, der repariert wurde, da die Glocke zu Georges Washingtons Geburtstagsfeier läuten sollte. An diesem Tag während des Läutens bekam sie nochmals einen Sprung, der bis heute erhalten ist. Die Glocke reiste auch durch das Land, um an die Unabhängigkeitserklärung zu erinnern. Sie war auch auf vielen US-Weltausstellungen, wie z. B.: 1893 World's Columbian Exposition Chicago und 1904 St. Louis World's Fair, ausgestellt. Seit 1915 befindet sie sich wieder in Philadelphia und heute in einem kleinen Pavillon an der Market Street zwischen der 5th und 6th Avenue.

Die Sasqui-centennial International Exposition fand vom 31. Mai bis 30. November 1926 statt. Das Ausstellungsgelände hatte eine Fläche von 404,7 ha.[24] Der Einfahrtsbereich am Eingang der Weltausstellung in Philadelphia war wie eine 80 fußhohe Replik der Freiheitsglocke gestaltet. Mehr als 150 Firmen vertraten Deutschland. Außer dem Siebten Internationalen Zahnmedizinischen Kongress fanden noch etwa 200 andere Kongresse und Veranstaltungen statt. An mehr als der Hälfte der Öffnungstage der Weltausstellung regnete es, sodass nur 6 Millionen der erwarteten 40 Millionen Besucher kamen, und die Ausstellung finanziell fehlschlug.

24. Kretschmer (1999), S. 299

NEW YORK COLLEGE OF DENTISTRY
1865


AWARDED TO
FOR HAVING PASSED
THE BEST
EXAMINATIONS

4.4. Prämienmedaillen und zahnärztliche Auszeichnungen

4.4.1. Goldmedaille des New York College of Dentistry 1904

Medaille 1904, Gold, geprägt und graviert, Durchmesser 45,0 mm, Gewicht 47,5 g

Vs: Die Umschrift am abgestuften Randstab: · · NEW YORK COLLEGE OF DENTISTRY · · 1865. Im Feld ein großer blühender Zweig eines Mandelbaumes mit nach unten gerichtetem Stiel. Um diesen befindet sich ein verschlungenes Band mit der Aufschrift: FLOS PROECURSOR [sic] FRUCTI · ✻ ·

Rs: Ein oben offener Lorbeerkranz mit sich unten kreuzenden Stielen. In diesen Kranz die Aufschrift in sieben Zeilen teilweise graviert: AWARDED TO/ BRUNO WALDO KIRSCHNER D · D · S/ FACULTY MEDAL/ FOR HAVING PASSED/ THE BEST/ EXAMINATIONS/ 1904
Die zweite und dritte Zeile als auch die Jahreszahl sind eingraviert. Der Randstab ist abgestuft.

Anmerkung: Diese Fakultätsmedaille prägte man in Gold, Silber und Bronze. Sie wurde als Prämie für den besten Examensabschluss vergeben. Es gab solche so genannten Schulpreismedaillen von Schulen und Universitäten zur Belohnung hervorragender Schüler und Studenten. Teilweise verband sich auch ein Geldpreis damit. Ausgehend von der Schweiz im 16. bis 18. Jahrhundert waren solche Medaillen auch im 17. und 18. Jahrhundert an deutschen Universitäten üblich. Dort konnte bei bestimmten Preisaufgaben auf Wunsch der Metallwert einer Goldmedaille ausgezahlt und nur eine Bronzene verliehen werden.[25]

25. Rittmann (1977), S. 362

Das vorliegende Exemplar, 1904 an den Zahnarzt Bruno Waldo Kirschner vergeben, hatte mit einem Gewicht von fast 50 g Gold einen nicht unerheblichen Metallwert. Es stammt aus der Sammlung des Arztes Bruno Z. Kisch.

Literatur: Storer 5977, Sotheby's (1997) Nr. 879

Die Medaille trägt auf der Vorderseite die Jahresangabe 1865. In diesem Jahr wurde das New York College of Dentistry gegründet. Der Lehrbetrieb begann mit 31 Studenten und 10 ausbildenden Personen. Das New York College of Dentistry befand sich in angemieteten Räumen an der Ecke 22nd Street und Fifth Avenue in Manhattan. Es war die achte in den USA eingerichtete zahnärztliche Ausbildungsstätte.[26]
Im Jahr 1925 wurde es in die New York University of Dentistry mit dem neuen Namen New York University College of Dentistry eingegliedert. Es ist die drittälteste und größte zahnärztliche Ausbildungsstätte in den Vereinigten Staaten von Amerika.
Ab 1957 befindet sich das College an der First Avenue. Seit 1965 führt das Gebäude den Namen K. B. Weissman Clinical Science Building. Im Jahr 1978 wurde die Einrichtung durch die Arnold and Marie Schwartz Hall of Dental Sciences fertiggestellt. Diese grenzt an das Weissman Building an. Beide zusammen haben insgesamt 506 Behandlungseinheiten mit modernsten Gerätschaften, jede mit Wartezone, Röntgenmöglichkeit und Seminarraum. So kann das College die Mundgesundheit und die Versorgung von tausenden New Yorker Einwohnern täglich sicherstellen. Innerhalb des Colleges ist auch das Central Dental Laboratory, die Katherine S. Milbank Special Care Clinic, das Dr. Maurice J. Saklad Auditorium mit 490 Sitzplätzen, ein Speisesaal für

26. Homepage New York University College of Dentistry: <http://www.nyu.edu/Dental/theschool/facilities.html>(10.7.2005)

Studenten als auch die John und Bertha E. Waldmann Bibliothek. Mit ihr hat das New York University College of Dentistry eine der besten und größten zahnärztlichen Bibliotheken der Vereinigten Staaten. Sie wurde 1909 gegründet.

Das New York University College of Dentistry als größte zahnärztliche Ausbildungsstätte der Vereinigten Staaten hat auch als zahnärztliche Universität international eine führende Rolle.

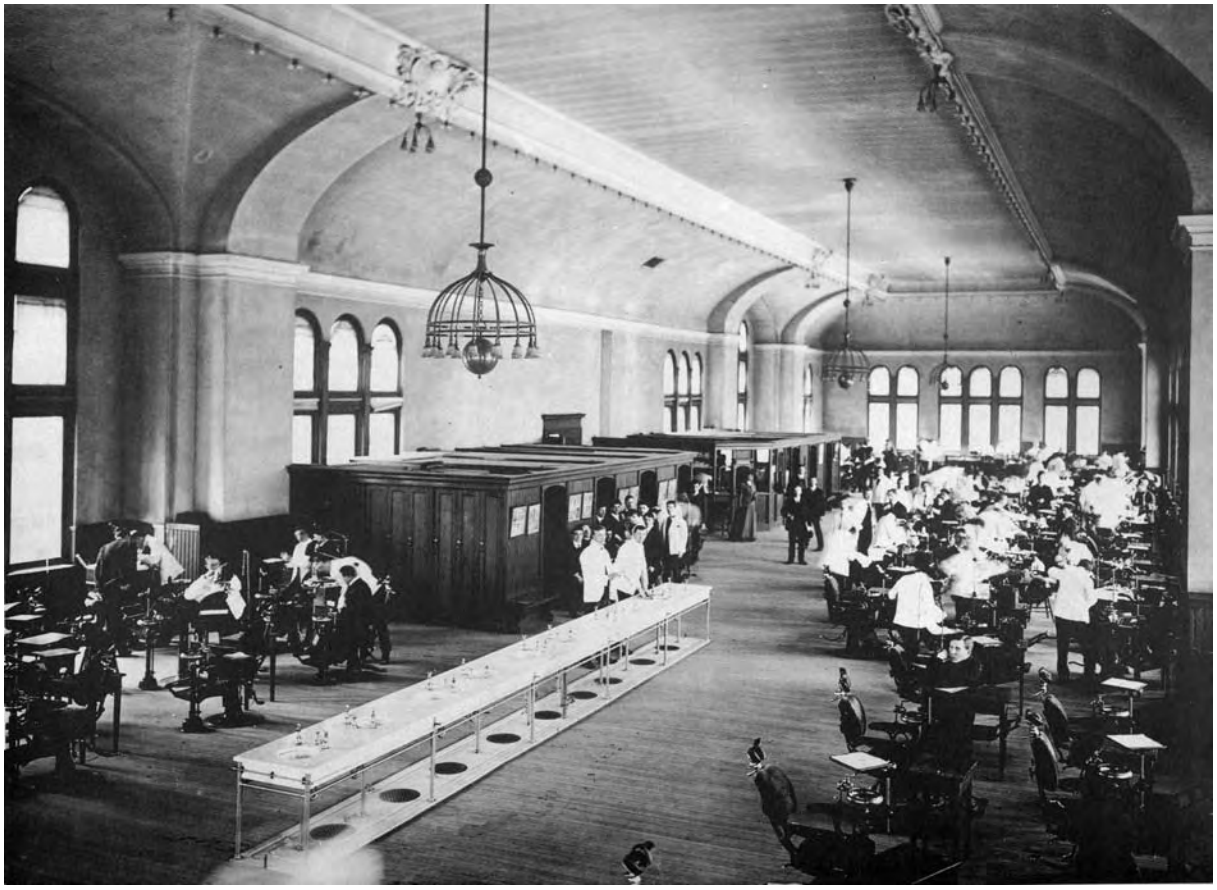


Abb. 41: Zahnärztliche Ausbildung und Behandlung um 1900 in den USA fand in hörsaalartigen Räumen statt. Der Behandlungssaal der zahnärztlichen Fakultät der Universität Pennsylvania im Jahr 1904 (Ring 1997, S. 279, Abb. 261).

CHARLES GODON · FONDATEVR DE L'ECOLE DENTAIRE DE PARIS · MDCCCLXXX

ECOLE DENTAIRE DE PARIS
À M. LE Dr
SOLAS
PROFESSEUR SUPPLÉANT
1925

4.4.2. Bronzemedaille des Zahnärztlichen Instituts Ecole Dentaire de Paris 1925

Medaille 1925, Bronze, geprägt und graviert, Durchmesser 60,0 mm, Gewicht 86,0 g, Medailleur O. Yencesse

Vs: Am unbegrenzten Rand die Umschrift: + CHARLES GODON + FONDATEUR DE L'ECOLE DENTAIRE DE PARIS + MDCCCLXXX
Im Feld das Porträt von Charles Godon mit nach rechts gewandtem Kopf im Profil. Oberhalb der Schulter links die Medailleursangabe O. YENCESSE

Rs: Ein an den sich kreuzenden Stielen aneinander gebundener Lorbeerzweig nach links und ein etwas kürzerer Eichenzweig nach rechts. Zwischen den Enden der Zweige ist die Umschrift eingraviert: ECOLE DENTAIRE DE PARIS. Im Feld die eingravierte Aufschrift: A M. LE D^{r}/ SOLAS/ PROFESSEUR SUPPLÉANT/ 1925

Anmerkung: Diese Medaille wurde 1925 an M. Solas vom Pariser Zahnärztlichen Institut verliehen. Sie befindet sich in einem 9 x 9 x 2 cm großen weinroten Etui. Die Deckelinnenseite ist mit dunkelroter Seide bezogen und der Boden mit dunkelrotem Samt ausgekleidet. Im Boden befindet sich auch eine Vertiefung für die Medaille und auf dem Deckel des Etuis ein Aufdruck in goldfarbenen Buchstaben: A/ M. SOLAS/ ─ / 1925

Die Vorderseite der Medaille zeigt Dr. Eduard Charles Godon. Er wurde am 18. September 1854 in Paris geboren. Dort besuchte er lokale Schulen und musste seine Ausbildung unterbrechen, als der Vater während des Krieges 1870 starb. 1871 begann er eine Lehre in einem zahntechnischen Labor und ging später nach England, wo er seine Ausbildung fortsetzte. 1880 wurde unter der Leitung

von Godon eine von Zahnärzten privat geführte „Ecole dentaire“ gegründet. 1884 gab es ein „Institut odontotechnique de France“ und 1882 eine weitere „Ecole dentaire“, die aber vier Jahre später mit der 1880 gegründeten vereinigt wurde. 1892 bekamen beide Schulen die staatliche Anerkennung und beruhten fast bis in unsere Zeit auf privater Basis.[27]

Als Dekan der Ecole Dentaire de Paris besuchte Godon den Dritten Internationalen Zahnmedizinischen Kongress, der in Paris im Jahr 1900 stattfand. Da ihm schon länger die Gründung einer internationalen Zahnärztevereinigung vorschwebte, sprach er auf dem Kongress mit einigen Kollegen.[28] Von dieser Idee überzeugt, trafen sich am Morgen des 15. August in einem Raum der Ecole Florestan Aguilar aus Madrid, George Cunningham aus Cambridge, Elof Förberg aus Stockholm, A. W. Harlan aus Chicago und E. Sauvez aus Paris. Diese bedeutenden Zahnärzte waren zusammen mit den Dres. L. Grevers (Holland), Friedrich Louis Hesse (Deutschland) und Pichler (Österreich) als erste Executive gewählt worden. Die Organisation bekam den Namen Fédération Dentaire Internationale (FDI). Charles Godon wurde der erste Präsident und Dr. Sauvez der Generalsekretär. Das erste Treffen fand am 7. August 1901 in Cambridge statt. Das folgende war 1902 in Stockholm und mittlerweile, da sich der Bekanntheitsgrad über die neue Gruppierung schnell in der Welt verbreitet hatte, dementsprechend gut besucht. 1904 trat Willoughby D. Miller als Präsident die Nachfolge von Godon an. Die FDI-Versammlungen wurden nur durch die beiden Weltkriege unterbrochen. Harvey J. Burkhart, als einzig noch lebender Gründer der FDI, sorgte 1945 für deren Wiederbelebung.[29]

Deutsche Zahnärzte und Wissenschaftler befanden sich von Anfang an in der FDI. Allerdings schloss man Deutschland nach dem 2. Weltkrieg, wie schon

27. Hofmann-Axthelm (1985), S. 467
28. Ring (1997), S. 284-285
29. Ebd., S. 285

1918, aus ihr aus. Erst auf dem Jahreskongress 1952 in London wurden die Zahnärzte aus der Bundesrepublik wieder in die alten Mitgliedspositionen und die internationale Gemeinschaft der Zahnärzte aufgenommen.[30]

2001 gab es den Beschluss, die FDI-Geschäftsstelle von London nach Ferney-Voltaire, Frankreich, zu verlegen.

Seit mehr als 50 Jahren erscheint das Internationale Dental Journal (IDJ) als wichtigste FDI Publikation. Die FDI ist die Vertretung der Zahnärzteschaft auf freiwilliger, nicht regierungsgebundener internationaler Basis. Sie veranstaltet Jahresweltkongresse und will der maßgebende und unabhängige, weltweite Sprecher der Zahnheilkunde sein, auch, um das Ziel der optimalen Mund- und Allgemeingesundheit für alle Menschen zu fördern. Am 20. Mai 1923 verstarb ihr Gründer Dr. Charles Godon in Paris.

Abb. 42: Die zahnärztliche Ausbildung in der Ecole Dentaire Paris um 1900 (Jean-Charles Sournia, Jacques Poulet u. Marcel Martiny 1986, Bd. 6, S. 2989).

30. Jäger (2003), S. 258

THE INCORPORATED EDINBURGH DENTAL HOSPITAL & SCHOOL
NON NOBIS SOLUM SED OMNIBUS

WORKHOUSE
COMPETITION
1ST YEAR
Won by
I.B. MacQuarrie
1925-26

4.4.3 Silbermedaille des Edinburgh Dental Hospital & School 1925-26

Medaille 1926, Silber, geprägt und graviert, Durchmesser 31,6 mm, Gewicht 16,5 g

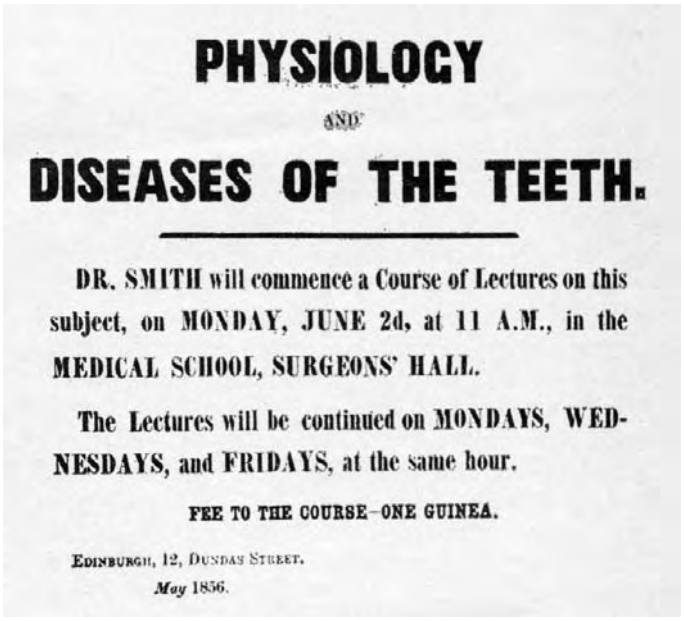
Vs: Die Umschrift am abgestuften und geriffelten Randstab: THE INCORPORATED EDINBURGH DENTAL HOSPITAL & SCHOOL · Im etwas vertieften und abgestuften Feld zwei gekreuzte Elefantenstoßzähne. An den Schnittstellen der Stoßzähne sind links, rechts und oben kleine florale Verzierungen. Oberhalb der Stoßzähne ein etwas gewundenes Spruchband mit der Aufschrift: NON NOBIS SOLUM SED OMNIBUS. Unterhalb der Stoßzähne befinden sich zwei unten zusammengebundene Distelzweige mit jeweils zwei Blättern und Blütenständen. Zwischen diesen und den Stoßzähnen ist der Caduceus als Zeichen für die Medizin.

Rs: Von dem geriffelten und abgestuften Randstab ist eine freie Fläche begrenzt mit folgender Gravur in sechs Zeilen: WORKROOM/ COMPETITION/ 1 ST YEAR/ WON BY/ I. B. Mac Quarrie/ 1925-26
Die beiden ersten und die letzte Zeile sind leicht bogig gehalten. Die gesamte gravierte Aufschrift ist mit acht aneinanderliegenden Halbkreisbögen eingefasst und verziert.

Anmerkung: Die Medaille wurde in dieser Art über einen längeren Zeitraum vom Edinburgh Dental Hospital & School als Preismedaille verliehen und unterschied sich nur durch die individuell aufgebrachte Gravur.

In der Entstehungsgeschichte des Edinburgh Dental Hospital and School spielt besonders Dr. John Smith eine große Rolle, der als Pionier auf dem Gebiet der Zahnheilkunde in Schottland gilt. Smith, dessen Vater eine Zahnarztpraxis zu

dieser Zeit in der Nr. 12, Dundas Street betrieb, studierte Medizin an der Universität von Edinburgh und der Medical School mit dem Abschluss M. D.[31] Außerdem erhielt er 1847 die Lizenz des Royal College of Surgeons of Edinburgh. Nach Studienreisen in London und Paris kehrte er nach Edinburgh zurück und wandte sich, als sein Vater verstarb, der Zahnheilkunde zu.


PHYSIOLOGY
AND
DISEASES OF THE TEETH.

DR. SMITH will commence a Course of Lectures on this subject, on MONDAY, JUNE 2d, at 11 A.M., in the MEDICAL SCHOOL, SURGEONS' HALL.

The Lectures will be continued on MONDAYS, WEDNESDAYS, and FRIDAYS, at the same hour.

FEE TO THE COURSE—ONE GUINEA.

EDINBURGH, 12, DUNDAS STREET.
May 1856.

Abb. 43: Werbeplakat für den von John Smith gehaltenen Vorlesungskurs im Mai 1856 (Donaldson 1979, S. 357).

Am 2. Juni 1856 hielt Smith einen Kurs über „Physiology and Diseases of the Teeth“ vor Medizinstudenten an der Surgeon’s Hall. Dieser Kurs über „Theoretische Einführung in die Zahnheilkunde“ wiederholte sich einige Jahre. Es gab auch Examensprüfungen darüber.

Smith brachte 1864 sein „Handbook of Dental Anatomy and Surgery“ heraus. Zu dieser Zeit lehrte auch Joseph Lister[32] Chirurgie an der Extra-Academic Medical School der Surgeon’s Hall. 1857 wurde die erste spezielle zahnmedizinische Behandlung am Royal Public Dispensary durchgeführt. Man erkannte, dass eine Notwendigkeit bestand, sich der Behandlung von bedürftigen Patienten anzunehmen und auch zahnmedizinische Studenten praktisch auszubilden. Zu diesem Zweck organisierte Dr. Smith die Mitarbeit anderer zahnmedizinischer Praktiker. Dank seiner Bemühungen öffnete in Nr. 1,

31. M. D. steht für medicinae doctor (Doctor of Medicine).
32. Joseph Lister (1827-1912) war britischer Chirurg und entdeckte, dass Wundinfektionen durch Mikroorganismen hervorgerufen wurden. Durch seine Listersche Wundbehandlung nahm die Zahl der Infektionen stark ab.

Drummond im Januar 1860 das Edinburgh Dental Dispensary. Es wurde 1862 in die Cockburn Street verlegt und zwei Jahre später in ein größeres Gebäude innerhalb der gleichen Straße. Im November 1878 gründete das Dispensary und das Scottish Dental Education Committee mit dem Vorsitzenden Dr. John Smith gemeinsam das Dental Hospital and School.[33] 1889 lag das Dental Hospital an dem Standort Nr. 5, Lauriston Place auf dem Grundbesitz des Royal Infirmary of Edinburgh. 1894 zog es in die Chambes Street um. 1903 wurde das Nachbargebäude zur Vergrößerung der Einrichtung gekauft. Durch den 1. Weltkrieg verschob man diese Pläne. Erst nach 1927 konnte auch das neue Gebäude eröffnet werden.

1948 kam das Dental Hospital zur South Eastern Regional Hospital Board, einem Teil der Royal Infirmary Group. 1974 erfolgte die Angliederung zu dem South Lothian District of Lothian Health Board als einem Teil der University Hospital Division of NHS Lothian. Die Dental School trennte sich 1948 vom Dental Hospital und wurde Teil der University of Edinburgh. Es gab Pläne für ein neues Gebäude, aber aufgrund des Mangels an finanziellen Mitteln für zahnärztliche Ausbildung in Schottland schloss die Dental School 1994 endgültig.

33. J. A. Donaldson: Early Years of Dental Education in Edinburgh. British Dental Journal 146 (1979), Nr. 11, S. 357-361

PHILIPP PFAFF
1711 – 1766

FÜR
HERVORRAGENDE
WISSENSCHAFTLICHE
LEISTUNGEN
VERLIEHEN VON DER
GESELLSCHAFT FÜR
STOMATOLOGIE
DER DDR

4.4.4. Philipp-Pfaff-Medaille der Gesellschaft für Stomatologie der DDR

Medaille, Bronze, vergoldet mit Öse, gegossen, Durchmesser 61,7 mm, mit Öse 65,2 mm, Gewicht 101,3 g, Medailleur Franz Beyer[34], Hersteller Werkstatt Beyer (Dresden)

Vs: Das Kopfbild Pfaffs frontal, die Umschrift im oberen Bogen: PHILIPP PFAFF und im unteren: 1711[35]-1766. Die Medaille hat einen breiten Randstab. Am Rand oberhalb des Kopfes befindet sich ein etwa 12 mm breiter Sockel mit einer ovalen Öffnung zur Aufnahme eines Bandes.

Rs: Die Umschrift in acht Zeilen: FÜR/ HERVORRAGENDE/ WISSEN-SCHAFTLICHE/ LEISTUNGEN/ VERLIEHEN VON DER/ GESELL-SCHAFT FÜR/ STOMATOLOGIE/ DER DDR
Zwischen der vierten und fünften Zeile ist ein kleiner Zwischenraum. Die Fläche der Medaille ist mit einem breiten Randstab begrenzt.

Anmerkung: Die Philipp-Pfaff-Medaille wurde am 8. März 1968 gestiftet. Laut Statuten[36] wurde die Medaille für wissenschaftliche Verdienste verliehen und konnte auch an ausländische Stomatologen, Mediziner und Nichtmediziner vergeben werden. Die Auszeichnung wurde aus Anlass von persönlichen Jubiläen des Vorgeschlagenen oder bedeutungsvollen Kongressen vorgenommen und erfolgte durch den Präsidenten oder einen der Vizepräsidenten. Mit der Medaille

34. Franz Beyer (1894-1983) absolvierte eine Lehre als Modelleur, besuchte dann die Abend-Akademie der Dresdner Kunstgewerbeschule und war seit 1945 freischaffend.
35. Vermutlich stimmt das auf der Medaille angegebene Geburtsjahr nicht. Der genaue Geburtstag von Philipp Pfaff ist nicht bekannt, aber die Taufbucheintragung der Domgemeinde zu Berlin vom 27.2.1713 liegt vor. Gemäß den damaligen Gepflogenheiten wurden Kinder wenige Tage nach der Geburt getauft. Somit wurde Pfaff wahrscheinlich am Anfang des Jahres 1713 geboren und nicht 1711.
36. N. N.: Prof. Dr. Carl Heinrich Plathner 60 Jahre. Deutsche Stomatologie, Organ der Deutschen Gesellschaft für Stomatologie 18 (1968), Nr. 7, S. 555-556

wurde auch eine Urkunde ausgehändigt. Bei feierlichen Anlässen konnte sie an einem roten Band getragen werden. Die Auflagenzahl der Medaille betrug 50 Exemplare.[37]

Vermutlich erst später schuf man noch eine dazugehörige Miniatur. Sie zeigt die auf 20,5 mm verkleinerte Vorderseite mit Pfaffs Porträt. An der Rückseite befindet sich eine 29 mm lange angelötete Nadel. Als 1973 die Gesellschaft eine Namensänderung erfuhr, änderte sich auch die Aufschrift auf der Rückseite der Philipp-Pfaff-Medaille. Die unteren vier Zeilen wandelten sich von:

VERLIEHEN/ VON DER DEUTSCHEN/ GESELLSCHAFT FÜR/ STOMATOLOGIE
in:
VERLIEHEN VON DER/ GESELLSCHAFT FÜR/ STOMATOLOGIE/ DER DDR

Literatur: Müller 4.1, Bartel 5309, Dtsch. Stomat. 18 (1968), M. 7, S. 555-556

Schon zwei Tage nach der Stiftung am 10. März 1968 verlieh das Präsidium der Deutschen Gesellschaft für Stomatologie an Prof. Dr. habil. em. Karl Jarmer die Philipp-Pfaff-Medaille für seinen unermüdlichen Einsatz für die Gesellschaft und seine vorbildliche Arbeit als 1. Vorsitzender der regionalen wissenschaftlichen Gesellschaft an der Akademie „Carl Gustav Carus“ Dresden. Weitere Träger dieser Auszeichnung waren bis April 1983:[38]

37. Siegfried Müller: Medaillen der medizinisch-wissenschaftlichen Gesellschaften der DDR. In: Numismatische Beiträge, Sonderheft, Berlin 1989, S. 54
38 Walter Künzel (Hrsg.): Die Gesellschaft für Stomatologie der DDR 1964-1984, Leipzig 1984, S. 179

MR Prof. Dr. Dr. Andrä, Rostock
OMR Prof. Dr. Dr. Bethmann, Leipzig
OMR Prof. Dr. Dr. Bienengräber, Rostock
Prof. Dr. Dr. Heiner †, Jena
MR Dr. Dr. Boeckler, Neuruppin
Prof. Dr. Borovansky, Prag
Prof. Dr. Bredy, Halle/ S.
Prof. Dr. Breustedt, Berlin
Prof. Dr. Dr. Davidoff †, Sofia
OMR Dr. Faupel, Potsdam-Babelsberg
NPT OMR Prof. Dr. Fränkel, Zwickau
Dr. Dr. Gehre, Leipzig
OMR Prof. Dr. Gerber, Schwerin
OMR Prof. Dr. Dr. Grimm, Halle/ S.
Prof. Dr. Henkel †, Jena
MR Doz. Dr. Herrmann, Erfurt
Prof. Dr. Jarmer †, Koserow
SR Dr. Klammt, Görlitz
Prof. Dr. Dr. Kleeberg, Leipzig
MR Prof. Dr. Klink-Heckmann, Rostock
OMR Prof. Dr. Knak, Rostock
Prof. Dr. Künzel, Erfurt
MR Prof. Dr. Lenz, Erfurt
Doz. Dr. Maiwald, Rostock
OMR Dr. Dr. Meyer, Magdeburg
MR Dr. Mieler, Neubrandenburg
MR Prof. Dr. Nossek, Dresden
MR Dr. Ohnesorge, Bad Freienwalde

Philipp Pfaff wurde wahrscheinlich 1713 geboren. Zumindest existiert ein Taufbucheintrag der Domgemeinde zu Berlin vom 27.2.1713. Er hatte einen Bruder Johann Gideon, der auch die Chirurgie ausübte und zwei Schwestern. Sein Vater war während der Zerstörung Heidelbergs von französischen Truppen verschleppt worden und wurde 1710 in Berlin als Chirurg aktenkundig. Philipp Pfaff diente in der preußischen Armee als Kompanie-Chirurgus nach der Absolvierung eines Kurses am Collegium Medico-Chirurgicum. 1744 erhielt er seine Konzession als Chirurg von König Friedrich II. Er praktizierte mit vier Gesellen in der Nähe des väterlichen Hauses auf der Fischerbrücke. Am 16.5.1747 heiratete Pfaff die Tochter eines Viehhändlers, Dorothea Sophia Rüdiger. Pfaff war ein erfolgreicher und etablierter Chirurg. Umso erstaunlicher ist es, dass dieser gut ausgebildete Mann, der auch die Unterrichtung seines Vaters genoss, sich den Zahnkrankheiten widmete. Diese damals niedere, im Kreise der Zahnbrecher angesiedelte Tätigkeit war verschrien und wenig

angesehen.[39]

Sein Wirken muss sich rasch herumgesprochen haben, denn er wurde noch vor der Herausgabe seines Buches 1756 zum Hofzahnarzt ernannt und war damit der erste und einzige Hofzahnarzt im damaligen Preußen. Später führte er den Titel „Hofrat".

1756 erschien auch Philipp Pfaffs Buch bei Haude und Spener in Berlin: „Abhandlung von den Zähnen des menschlichen Körpers und deren Krankheiten". Das Buch hat 187 Seiten, sieben Kupfertafeln und einen Porträtkupferstich, der Pfaff in stolzer Haltung und mit reicher Kleidung zeigt. Pfaff kannte auch Fauchards Werk, denn er kritisierte es in seiner Vorrede. Die eigentlichen Abhandlungen sind in 77 Paragraphen unterteilt und beginnen mit der Anatomie der Zähne und der Kariestheorie:

> „Kälte und Hitze verursachen kleine Ritzen, durch die Unreinigkeiten in das Schmelzwerk und in die poröse Substanz (Dentin) eindringen und hier Fäulnis hervorrufen."

Auch die zu dieser Zeit noch gültige Zahnwurmtheorie lehnt Pfaff ab, da er niemals welche angetroffen habe. Nach ausführlicher Beschreibung von Zahnfleischentzündungen und der verschiedenartigen Zahnschmerzen kommt er zu den Extraktionen, bei denen er zur Vorsicht mahnt, um den Patienten keinen Schaden zuzufügen. Bei der Füllungstherapie rät er zu dem Material Gold; Blei bezeichnet er als ein für die Zähne schädliches Gift. Er beschreibt auch die direkte Überkappung der Zähne mit einem kleinen Goldplättchen.

Zur Re- und Transplantation bespricht er die retrograde Wurzelfüllung mit Wachs oder Blei. Eine besondere Leistung ist die in § 70 beschriebene Biss-

39. N. N.: Festschrift Philipp Pfaff - Anlässlich des 275sten Geburtstages des Begründers der deutschen Zahnmedizin, Zahnärztekammer Berlin (Hrsg.), Berlin 1988, S. 23

nahme mittels Wachs und die vielleicht größte ist die Erläuterung der Abdrucknahme der Kiefer in § 78 mittels Siegelwachs.[40] Im ersten Anhang folgt eine Beschreibung einiger von ihm verbesserter oder erfundener Instrumente, im zweiten eine Rezeptsammlung.

Philipp Pfaff war kinderlos. Am 4. März 1766 starb er in seinem Haus, dem Schwarzen Adler, an der „Brustkrankheit".[41] Bruder Johann Gideon übernahm Philipp Pfaffs Praxis. Nach seinem Tod 1769 setzte Philipp Pfaffs Witwe seine Tätigkeit noch einige Zeit fort.

Durch Pfaffs Werk konnte sich die eigenständige wissenschaftliche Zahnheilkunde im deutschen Sprachraum entwickeln. Er verdient es, genauso wie Pierre Fauchard, ein Pionier der Zahnheilkunde des 18. Jahrhunderts genannt zu werden. Nicht die Universitäten oder deren Professoren waren die Begründer einer anerkannten wissenschaftlichen und selbständigen Zahnheilkunde, sondern engagierte Praktiker wie Fauchard oder Philipp Pfaff.[42]

40. Hoffmann-Axthelm (1985), S. 261-262
41. Möglicherweise Lungentuberkulose, die er sich wahrscheinlich in Ausübung seiner zahnheilkundlichen Tätigkeit zugezogen hatte (Rolf Will: Philipp Pfaff (1713-1766). Begründer der Deutschen Zahnmedizin. Einblicke in die Entwicklung der Zahnmedizin des 18. Jahrhunderts, Langenweißbach 2002, S. 57).
42. Will (2002), S. 58

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR STOMATOLOGIE DDR

FÜR
HERVORRAGENDE
LEISTUNGEN

4.4.5. Ehrenmedaille der Deutschen Gesellschaft für Stomatologie der DDR

Medaille, Porzellan (Böttgersteinzeug), braun, Durchmesser 62,5 mm, Gewicht 37,8 g, Gravur Fa. Schellbach (Meißen), Ausführung VEB Staatliche Porzellanmanufaktur Meißen

Vs: Ein senkrecht stehender Mundspiegel in falscher Darstellung[43], um dessen Griff eine Äskulapschlange mit vier Windungen liegt. Der Kopf ist nach links zum Mundspiegel gedreht. Um diesen die Umschrift, die oben und unten vom Mundspiegel unterbrochen ist: DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR STOMATOLOGIE DDR
Am Rand ist ein Randstab vorhanden.

Rs: Die Aufschrift in drei Zeilen: FÜR/ HERVORRAGENDE/ LEISTUNGEN
Unterhalb der letzten Zeile und oberhalb des Randstabes die gekreuzten Schwerter der Meißener Porzellanmanufaktur
Der Rand ebenfalls mit Randstab.

Anmerkung: Die Ehrenmedaille der Deutschen Gesellschaft für Stomatologie der DDR wurde am 26. März 1970 gestiftet und hatte eine Auflage von 300 Exemplaren.[44] 1974 erfuhr die Vorderseite der Ehrenmedaille sowohl durch den geänderten Namen der Gesellschaft als auch am Mundspiegel eine Überarbeitung.

Literatur: Weigelt 5.167, Müller 4.2.a), Bartel 5310a.)

Nach der Weimarer Gesundheitskonferenz von 1960 wurde die „Arbeitsgemein-

43. Wurde bei dem zweiten und späteren Modell geändert. Siehe Abb. S. 240
44. Müller (1989), S. 56

schaft (AG) der medizinisch-wissenschaftlichen Gesellschaften für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde in der DDR“ gegründet. Ziel dieser AG war die Koordinierung der Arbeit der regionalen Gesellschaften. Unter der Leitung von Prof. Henkel[45] dienten die nächsten Jahre der Festigung der AG und führten dann zur Gründung der „Deutschen Gesellschaft für Stomatologie“ beim I. Stomatologenkongress vom 7.-10. April 1964 in Leipzig. Es waren Gäste des Auslandes anwesend, wie z. B. aus Schweden, der Schweiz, Polen, Bulgarien, Ungarn, UDSSR, Rumänien usw. Auch die Bundesrepublik war vertreten. Während der Mitgliederversammlung, an der 1.400 Zahnärzte teilnahmen, wählte man Prof. Henkel zum Präsidenten, Prof. Bethmann zum Vizepräsidenten, Prof. Breustedt als Generalsekretär und Dr. Koch als Schatzmeister.[46] Es gab nun Statuten, die u. a. festlegten, dass alle drei Jahre ein wissenschaftlicher Kongress mit internationaler Beteiligung zu organisieren sei. Durch Beitritt in eine regionale Gesellschaft wurden alle Mitglieder auch automatisch zu Mitgliedern in der Deutschen Gesellschaft für Stomatologie. So dehnte sich der Zentralismus, den es in der Medizin bereits gab, auch auf die Zahnmedizin aus. Außer der Förderung der Fachzahnarztausbildung, dem wissenschaftlichen Austausch, der Durchführung von Kongressen, der Koordinierung der Arbeit der angeschlossenen Gesellschaften sollten auch Maßnahmen zur Verbesserung der zahnmedizinischen Betreuung der Bevölkerung ergriffen werden. Um Leistungen in der Stomatologie zu fördern, schuf die Gesellschaft Auszeichnungen und Preise. Seit dem 1. Januar 1968 vergab sie den Preis der Deutschen Gesellschaft für Stomatologie, der 1972 den Namen Wolfgang-Rosenthal-Preis bekam. Im gleichen Jahr am 8. März wurde die Philipp-Pfaff-Medaille gestiftet. Am 26. März 1970 wurde die beschriebene

45. Prof. Gerhard Henkel (1915-1976) hatte den Lehrstuhl für Prothetik und Kieferorthopädie der Friedrich-Schiller-Universität in Jena inne.
46. Künzel (1984), S. 20

Ehrenmedaille der Deutschen Gesellschaft für Stomatologie gestiftet.
Ab dem 1. Januar 1965 erklärte man die Zeitschrift „Deutsche Stomatologie“ zum Publikationsorgan der Gesellschaft. 1968 kamen noch die „Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Stomatologie“ hinzu. Es bildeten sich zahlreiche fachspezifische Arbeitsgemeinschaften aus wie z. B.:

- AG für Chirurgische Stomatologie und Kiefer-Gesichtschirurgie (15.2.1965), Leitung Prof. Bethmann
- AG für Konservierende Stomatologie (13.12.1966), Leitung Prof. Künzel
- AG für Orthopädische Stomatologie (13.12.1966), Leitung Prof. Heckmann
- AG für Prothetische Stomatologie (13.12.1966), Leitung Prof. Taege
- AG für „Stomatologische Schwestern“ (22.9.1970), Leitung Oberschwester Oldach
- AG „Zahntechniker“ (21.3.1972), Leitung Zahntechnikermeister Ebersbach

1968 organisierte die Fédération Dentaire Internationale (FDI) ihren Jahreskongress das erste Mal in einem sozialistischen Land, in Varna (Bulgarien). Die Deutsche Gesellschaft für Stomatologie erhoffte sich durch ihre Anwesenheit die Aufnahme in den Weltzahnärzteverband. Es gab aber keinen Erfolg, da wegen des „Alleinvertretungsanspruches des Bundesverbandes Deutscher Zahnärzte“ unter Bezug auf die FDI-Statuten der Beitritt einer weiteren deutschen Gesellschaft nicht möglich war.[47] Während des IV. Stomatologenkongresses im November 1973 in Berlin wurde die Bezeichnung „Deutsche Gesellschaft für Stomatologie“ in „Gesellschaft für Stomatologie der DDR“ geändert.

47. Meriem Hind Bouslouk: Die Medizinisch-wissenschaftliche Gesellschaft für Zahnheilkunde an der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1951-1994), Diss. med. dent., Jena 2004, S. 28

GESELLSCHAFT FÜR STOMATOLOGIE DER DDR

FÜR
HERVORRAGENDE
LEISTUNGEN

4.4.6. Ehrenmedaille der Gesellschaft für Stomatologie der DDR

Medaille, Porzellan (Böttgersteinzeug), braun, Durchmesser 63,1 mm, Gewicht 34,6 g, Gravur Fa. M. Schellbach (Meißen), Ausführung VEB Staatliche Porzellanmanufaktur Meißen

Vs: Ein senkrecht stehender Mundspiegel, um dessen Griff eine Äskulapschlange mit vier Windungen liegt. Der Kopf ist zum Spiegel hin gedreht. Um diesen die unten unterbrochene Umschrift: GESELLSCHAFT FÜR STOMATOLOGIE DER DDR
Der Rand ist mit einem Randstab versehen.

Rs: Die Aufschrift in drei Zeilen: FÜR/ HERVORRAGENDE/ LEISTUNGEN
Unterhalb der letzten Zeile und oberhalb des vorhandenen Randstabes das Firmensignet der Meißener Porzellanmanufaktur mit den gekreuzten Schwertern.

Anmerkung: Die Ehrenmedaille in dieser Form (korrigierter Mundspiegel) und mit geänderter Bezeichnung „Gesellschaft für Stomatologie der DDR“ wurde 1974 in einer Auflage von 500 Exemplaren geschaffen.[48]

Literatur: Weigelt 5.196, Bartel 5310 b.), Müller 4.2.b)

Die am 7. April 1964 gegründete „Deutsche Gesellschaft für Stomatologie der DDR“ wurde bei dem IV. Stomatologenkongress im November 1973 in Berlin in „Gesellschaft für Stomatologie der DDR“ umbenannt. Dies geschah im Rahmen des „Gesetzes zur Ergänzung und Änderung der Verfassung der DDR“ vom

48. Müller (1989), S. 56

7. Oktober 1974. Dabei wollte man eine weitestgehende Ausmerzung des Wortes „deutsch“ aus allen öffentlichen Bezeichnungen der DDR erzielen, um, so glaubte man, eine größere internationale Akzeptanz als Staat erhalten zu können.

Allerdings setzte man die Kampagne gegen das Wort „Deutschland“ inkonsequent um. Der Name der Partei blieb weiter „Sozialistische Einheitspartei Deutschlands“ und der der Parteizeitung „Neues Deutschland“.[49] Auch das Publikationsorgan der Gesellschaft, die Zeitschrift „Deutsche Stomatologie“ wurde am 1. Januar 1974 in „Stomatologie der DDR“ umbenannt.

Abb. 44: Die Eröffnungssitzung des V. Stomatologenkongresses 1976 in Karl-Marx-Stadt (Künzel 1984, S. 41, Abb. 10).

Als der Jahresweltkongress der FDI 1968 zum ersten Mal in einem sozialistischen Land, in Varna, Bulgarien stattfand, versuchte das Präsidium die Aufnahme der DDR in die Weltzahnärzteorganisation zu erreichen. Diese Bemühungen

49. Jäger (2003), S. 361

hatten aber keinen Erfolg, da die Satzung der FDI nur die Mitgliedschaft eines deutschen Staates zuließ. In den folgenden Jahren setzte die Gesellschaft aber die Aufnahmebemühungen fort. Der Antrag von 1972 wurde dann während der Jahrestagung der FDI in Mexico City angenommen, konnte aber in der folgenden Sitzung in Sydney nicht vollzogen werden, da für die teilnehmende DDR-Delegation keine Devisen zur Verfügung standen. 1974 kam es dann während der Jahrestagung in London zur Aufnahme der DDR in die FDI.[50]

Am 31.1.1990 gab es eine Erklärung der Vorsitzenden der Fach- und Regionalgesellschaften für Stomatologie der DDR, in der dem Präsidium der Gesellschaft für Stomatologie der DDR in der Zeit des gesellschaftlichen Wandels fehlende Führungskraft und Verantwortung vorgeworfen wurde. In ihr forderten sie das Präsidium zum Rücktritt auf. Von den Vorsitzenden der Fachgesellschaften wurde ein Aktivrat mit dem Sprecher Prof. Dr. Dr. Weiskopf, Leipzig, gebildet.[51] Bald wurde eine demokratisch gewählte Standesorganisation aufgebaut und viele Strukturen der Universitäten den Bestimmungen der alten Bundesländer angepasst.

Die Zahnärztekammern der Bundesrepublik leisteten große Hilfe in verschiedenster Art. Es wurden Partnerschaften gebildet, die Selbstverwaltungen und Altersversorgungswerke aufgebaut. Zahnärzte gründeten eigene Praxen oder übernahmen Polikliniken.

50. Ebd., S. 359
51. Ebd., S. 366

COMBAT DENTISTRY
AT THE TIP OF THE SPEAR

51ST MEDICAL GROUP
OSAN

4.4.7. Challenge coin der 51st Medical Group der US-Army

Medaille, Bronze, patiniert und farbig lackiert, geprägt, Durchmesser 40,0 mm, Gewicht 30,3 g

Vs: Im Zentrum ein weißes stilisiertes Zahnmännchen mit einem grünen Stahlhelm, auf dem sich ein weißes Quadrat mit dem roten Kreuz befindet. In seinen gelben Händen hält es links ein Sturmgewehr und rechts ein Funksprechgerät. Unterhalb ist eine Bandschleife als freies Gravurfeld, die zum Ende hin links und rechts gewellt ist und eine Einziehung als Abschluss hat. Oberhalb des Zahnmännchens und am bogigen Randstab die Umschrift: COMBAT DENTISTRY, unterhalb im Bogen: AT THE TIP OF THE SPEAR

Rs: Im Feld ist eine Äskulapschlange mit fünf Windungen um einen Stab gelegt, der als Abschluss oben eine etwas dickere und unten eine kleinere Kugel hat. Der Kopf der Schlange weist nach links. Hinter ihm befinden sich zwei ausgebreitete Adlerschwingen.[52] Im Hintergrund sind die Umrisse von Korea dargestellt. Angrenzend an die zweite Windung der Schlange von oben ist der Standort der US-Einheit mit einem fünfzackigen Sternchen eingezeichnet. Links davon steht der Name der Stadt: OSAN[53]
Oberhalb der Adlerschwingen die Umschrift: 51ST MEDICAL GROUP, und unterhalb ein Band, dass in der Mitte und links und rechts zum Ende hin Einziehungen hat. Vor den abgerundeten Enden ist jeweils die Silhouette eines Kampfflugzeuges dargestellt. Am Randstab in der Stellung 0, 3, 6, und 9 Uhr sind jeweils fünf Kerben angebracht.

52. Dieses Symbol mit dem Namen „Caduceus“ wird besonders in den Vereinigten Staaten synonym zum Äskulapstab als ein Zeichen in der Medizin verwendet.
53. Osan ist eine Stadt in Südkorea etwa 55 km südlich von Seoul.

Diese military challenge coins, military coins, unitcoins oder auch memorial coins genannt, sind Medaillen mit langer Tradition in der US-Army. Während des 1. Weltkrieges gab es viele kriegsfreiwillige Amerikaner in den fliegenden Geschwadern. Viele von ihnen hatten einen Abschluss in Yale oder Harvard und waren wohlhabend. Einer von ihnen, ein Leutnant, ließ Bronzemedaillen für Mitglieder seines Geschwaders herstellen. Kurz darauf wurde sein Flugzeug über feindlichen Linien abgeschossen, und er geriet in deutsche Gefangenschaft. In Zivilkleidung ohne Ausweispapiere und sonstiger militärischer Kennzeichnungen konnte er nachts während eines Bombardements flüchten. Mit großen Schwierigkeiten ging es durch Niemandsland. Kurz vor den französischen Linien wurde er von einer französischen Patroullie aufgegriffen. Diese hielt ihn für einen Saboteur, seine amerikanische Sprache nicht erkennend, und wollte ihn exekutieren. Im letzten Moment fiel ihm die Medaille mit dem darauf dargestellten Geschwaderabzeichen ein. Die Franzosen erkannten ihren Fehler. Sie ließen ihn frei und gaben ihm zum Abschied noch eine Flasche Wein mit. Nach der Rückkehr zur Einheit und dem Berichten der Erlebnisse wurde es zur Tradition für alle Mitglieder, die Medaillen mit dem darauf dargestellten Geschwaderabzeichen zu tragen.

Nachdem sich dieser Brauch immer mehr verbreitete, symbolisieren heute diese Medaillen Mannschaftsgeist, Kameradschaft und den Stolz auf die Zugehörigkeit zur entsprechenden Einheit. In bestimmten Fällen können diese Medaillen auch für eine besondere Tätigkeit als Auszeichnung vergeben werden. Um das Mitführen der „Challenge Coins“ auch sicherzustellen, wurden „Richtlinien“ erlassen. Wenn innerhalb einer Gruppe ein Angehöriger seine Medaille gegen einen harten Gegenstand hörbar anschlägt, sind die anderen der Gruppe angehalten, ebenso ihre Medaille zu zeigen. Wer sie nicht mitführt ist verpflichtet, die anderen der Gruppe mit Getränken zu versorgen.

So gibt es von den verschiedenen militärischen Gruppierungen innerhalb der US-Army eine Vielzahl von unterschiedlichen „challenge coins“, selbst auch im medizinischen und zahnmedizinischen Bereich.

Das hier aufgeführte Exemplar stammt von der 51st Medical Group, die auch in ihrem Krankenhaus eine zahnärztliche Abteilung betreibt. Seit Juni 2004 ist Colonel Dr. Richard A. Hersack der Kommandeur der 51st Medical Group. Er befehligt eine Gruppe von vier Squadrons, zu der auch die Dental Squadron gehört, mit 79 Offizieren, 217 Soldaten und 40 Zivilpersonen. Dazu verwaltet er ein jährliches Budget von 7 Millionen US Dollar.[54]

Diese „Medical Group“ ist in der Nähe von Seoul auf der Osan Air Base in Südkorea stationiert. Der Flugplatz ist der Einzige der Vereinigten Staaten in Korea. Die Umschrift der Vorderseite der Medaille „Combat Dentistry“ und „At the tip of the spear“ bezieht sich auf die Einsätze dieser Einheit während des Korea-Krieges.

54. Homepage Osan Air Base: <http://www.osan.af.mil./bios/mdg/index.htm>(10.7.2005)

I CONGRESSVS
STOMATOLOGORVM
INTERNATIONALIS
BVDAPEST
1931

4.5. **Medaillen mit Schutzgöttern und Heiligendarstellungen**

4.5.1. Bronzemedaille mit Asklepios und Hygieia auf den I. Congressus Stomatologorum Internationalis Budapest 1931

Medaille 1931, Bronze, geprägt, patiniert, Durchmesser 45,0 mm, Gewicht 36,2 g, Medailleur Lajos Berán.[1]

Vs: Asklepios im antiken Gewand nach rechts gewandt und sitzend. In seiner linken Hand eine Bücherrolle[2] auf dem linken Oberschenkel abgestützt. In der rechten Hand hat er eine brennende Öllampe, die er seiner Tochter Hygieia reicht. Vor ihm kniet Hygieia, die mit einer Tunica bekleidet die Arme ausstreckt, um die Öllampe entgegenzunehmen. Im Hintergrund steht eine antike verzierte Marmorsäule, auf der ein Becher mit einer um den Stiel gewundenen Schlange steht.[3] Unterhalb am Abschnitt der Medaille ohne Randstab die Medailleursangabe: Berán/ Lajos.

Rs: Die Stadtansicht von Budapest mit Blick auf die Kettenbrücke über die Donau. Links ist das Parlament und rechts auf einer Anhöhe die Königliche Burg. Im unteren Drittel die Aufschrift am Abschnitt: I. CONGRESSUS/ STOMATOLOGORVM/ INTERNATIONALIS/ BVDAPEST/ ⸗1931⸗
Die Jahresangabe ist zwischen zwei Lorbeerzweigen. Die Medaille hat keinen Randstab.

---

1. Lajos Berán (1882-1943) war einer der bekanntesten ungarischen Medailleure. Ab 1932 war er der Kunstdirektor der Münze und entwarf auch einige Geldstücke.
2. Die Bücherrolle ist eines der Attribute des Arztgottes Asklepios und ein Hinweis auf die ärztliche Wissenschaft. Vielleicht handelt es sich auch bei der Rolle um die Bittschrift eines Hilfe Suchenden (Oskar Bernhard: Griechische und römische Münzbilder in ihren Beziehungen zur Geschichte der Medizin. Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften, Bd. 5, Zürich 1926, Nachdr. Lisse 1992, S. 30).
3. Der Becher mit der Schlange ist ein Attribut der Hygieia. Dieses ist zum Symbol für die Pharmazie geworden (Dirk Arnold Wittop Koning: Pharmazeutische Münzen und Medaillen, Frankfurt a. M. 1972, S. 6).

Anmerkung: Die Medaille wurde 1931 anlässlich des I. Internationalen Stomatologie Kongresses geprägt. Es wurden auch vergoldete und versilberte Exemplare hergestellt.

Literatur: Brettauer 2465, Huszár u. Varannai 1800

Asklepios (lateinisch Aesculapius) war ein Sohn Apolls und der sterblichen Königstochter Koronis. Der Kult des Heilgottes verbreitete sich im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. vom Heiligtum Epidauros aus. Dort, dem späteren Zentrum des Asklepioskults südöstlich von Konrinth, wurde der Mythos des neuen Heilgottes Asklepios von Priestern des 6./ 5. Jahrhunderts v. Chr. verbreitet. Die Geliebte Apollons, Koronis, brachte das gemeinsame Kind, Asklepios, in Epidauros zur Welt. Der Junge wurde ausgesetzt, in den Bergen von einer Ziege ernährt und von einem Hund bewacht. Er wurde von Hirten gefunden. Seine Heilkraft machte Asklepios im ganzen Land bekannt.
Ein berühmtes Zentrum des Asklepios-Kultes entstand auf der griechischen Insel Kós. Der Bau des Asklepios-Heiligtums (Asklepieion) dauerte über mehrere Generationen. Die Kranken, die das Asklepieion aufsuchten, hatten oft eine lange Anreise hinter sich. Über eine Freitreppe gelangten die Besucher auf die unterste Terrasse. Dort waren zahlreiche Brunnen, an denen rituelle Waschungen vorgenommen wurden. Über eine weitere Freitreppe gelangten die Besucher auf eine mittlere Terrasse, auf der dem Gott geopfert wurde. Hier war auch der Thesauros, das Schatzhaus, wo von jedem Kranken eine Geldspende (Honorar) erwartet wurde. Eine dritte Treppe führte zu einer Terrasse, die von Säulen umgeben war. Hier wurde der Heilschlaf (Inkubation) praktiziert. Priester geleiteten die Kranken in den Schlafsaal. In dem Liegeraum sollte während des Schlafs die Heilung erfolgen. Von dem griechischen Namen „kline“ für Liege leitet sich der Begriff Klinik ab. Die Tempeldiener hatten den

Namen „therapeutes“. Während des Schlafs - so die Vorstellung - ging Asklepios, begleitet von zwei Töchtern und einem Sklaven, von Bett zu Bett und mischte Säfte und Salben nach der Untersuchung der Kranken. Inschriften und Votivtafeln in Asklepieien belegen zahlreiche Heilerfolge der Tempelmedizin, die aus heutiger Sicht durch die Ausstrahlung der Tempel, den Glauben und die Bereitschaft der Kranken sicher nicht nur bei psychosomatischen Ursachen eine gewisse Wechselwirkung hatten.[4] Nach einer Pest 293 v. Chr. führte man den Aeskulap-Kult auch in Rom ein. Asklepios war in der römischen Kaiserzeit einer der am meisten verehrten Götter. Er wurde meist als bärtiger Mann mit Stab, um den sich eine Schlange gewunden hat, dargestellt. Die Schlange galt wegen ihrer regelmäßigen Häutungen auch als Symbol der Verjüngung. Dieser Aeskulapstab als sein Attribut wurde zum Sinnbild für den Heilberuf.

Asklepios hatte auch eine Gemahlin namens Epione, die aber ebenso wie die Töchter Akeso, Iaso und Panakeia, eine weniger bedeutende Rolle spielten. Anders verhielt es sich mit Asklepios Tochter Hygieia, die oft gemeinsam mit dem Vater auftrat und im Kult für die Gesundheit stand.[5] Von ihrem Namen leitet sich der Begriff Hygiene ab. Hygieias Attribut ist ein Becher mit einer Schlange. Dieses wurde zum Symbol für die Pharmazie.

4. Schott (1993), S. 38-39
5. Hartmut Matthäus: Der Arzt in römischer Zeit. Literarische Nachrichten - archäologische Denkmäler. I. Teil, Schriften des Limesmuseums Aalen Nr. 39, Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg und Hohenzollern e. V., Stuttgart 1987, S. 30

SOCIETE DE L'ECOLE FRANÇAISE DE STOMATOLOGIE

CONSEIL
D'ADMINISTRATION

4.5.2. Bronzemedaille mit Hippokrates der Société de L'Ecole Francaise de Stomatologie

Medaille, Bronze, geprägt, Durchmesser 35 mm, Gewicht 22,6 g, Medailleur CH. MAREY

Vs: Bärtiges Kopfporträt des Hippokrates nach links im Profil. Die Umschrift am Rand ohne Randstab: SOCIÉTÉ DE L'ECOLE FRANCAISE DE STOMATOLOGIE ·

Rs: Ein mit einem Band unten zusammengebundener Eichen- und Lorbeerzweig. Im Zentrum eine verzierte und aufliegende Tafel mit der Aufschrift in zwei Zeilen: CONSEIL/ D'ADMINISTRATION. Unterhalb leicht nach rechts am Randstab die Medailleursangabe: CH · MAREY
Auf der Kante die Randpunze: BRONZE

Hippokrates wurde wahrscheinlich auf der Insel Kós (Griechenland) um 460 v. Chr. geboren. Er stammt aus dem Geschlecht der Asklepiaden, die sich selbst auf den Heilgott Asklepios zurückführten. Bereits als Kind wurde er vermutlich von seinem Vater Herakleides entsprechend der Tradition der Familie in den Arztberuf eingeführt.[6]
Hippokrates gilt als der erste „moderne Arzt" und Begründer der rational-empirischen Medizin. Nur ein kleiner Teil der etwa 60 Schriften zählenden Textsammlung des „Corpus Hippocraticum"[7] wurde von ihm selbst verfasst. In den hippokratischen Schriften nimmt auch das Zahnärztliche einen großen Raum ein, z. B. als Behandlungsregeln:

6. Schott (1993), S. 36
7. Die als Corpus Hippocraticum bekannt gewordenen rund 60 Schriften entstanden vom 4. Jhr. v. Chr. bis zum 1. Jhr. n. Chr.

„Ägyptischer Alaun auf der Höhe der (Zahnfleisch-) Entzündung angewendet wirkt zusammenziehend. (Ep. III, 66)

Wenn sich das Zahnfleisch oder Partien unter der Zunge entzünden, muss man Kaumittel anwenden.

Was den Zahnschmerz angeht, muss man den Zahn wegnehmen, wenn er kariös ist und wackelt. Wenn er aber nicht wackelt und nicht kariös ist und doch schmerzt, muss man ihn durch Brennen austrocknen; auch Kaumittel bringen Nutzen. Die Schmerzen entstehen aber, wenn unter die Zahnwurzeln Schleim gerät. Zerstört und angefressen werden die Zähne entweder durch Schleim oder durch die Speisen, falls sie von Natur schwach sind und ein Loch haben und schlecht im Zahnfleisch befestigt sind (Leiden 4).“[8]

Schleim ist einer der vier Kardinalsäfte und gilt als die allgemeine Entzündungsursache. Es ist schon interessant, dass für die Kariesentstehung Schleim und Nahrung und nicht der Zahnwurm verantwortlich gemacht wurde. Zähne werden nur gezogen, wenn sie schon „locker“ sind. Es gibt auch bereits Zahlenbezeichnungen der Zähne, wobei die mittleren Schneidezähne nicht mitzählen. Auch finden sich in den Schriften einige Bemerkungen über das Zahnen der Kinder. Besonders hervorzuheben ist die Beschreibung von Kieferfrakturen und deren Behandlung mittels Golddraht.[9] Hippokrates war aber nicht der Autor der mit seinem Namen behafteten Schwurformel - der Eid des Hippokrates - des noch heute geltenden sittlichen Gesetzes des Arztberufes.[10]

8. Zit. n. Karl Sudhoff: Geschichte der Zahnheilkunde. Ein Leitfaden für den Unterricht und für die Forschung, Leipzig 1921, S. 54
9. Ebd., S. 55-56
10. Matthäus (1987), S. 8

Er unternahm Reisen durch Griechenland und Kleinasien, kehrte dann zurück um zu praktizieren, zu lehren und zu schreiben. Im Alter lebte er wahrscheinlich in Larissa, wo sich ein Grabstein an der Straße nach Gortyn befindet, der an seinen Tod um 375 v. Chr. erinnert. Der griechische Philosoph Platon (428/ 27-347 v. Chr.) beschreibt das Medizinkonzept von Hippokrates als naturphilosophisch. Der Arzt soll das „Ganze der Natur kennen“, bevor der Patient behandelt wird. Wichtig ist die Gesamtheit von Kosmos und Natur im Verhältnis zum Patienten, bzw. wie sich die Einzelelemente, aus denen alles besteht, zueinander und zum menschlichen Körper verhalten. Heute würde man in diesem Zusammenhang von Umweltfaktoren oder -einflüssen sprechen. Hippokrates verstand Krankheit als Ausdruck einer Abweichung vom Gleichgewicht der Körpersäfte. Eine besondere Wertschätzung hatte bei ihm die Beobachtung des Kranken. Es wurde stets nicht nur die Krankheit, sondern der ganze Mensch behandelt. Die natürlichen Heilungskräfte werden durch Diät, Änderung der Lebensweise und eventuell durch die Chirurgie unterstützt. Bei der Behandlung als auch besonders bei chirurgischen Eingriffen wurde größtmögliche Sauberkeit gefordert. Mit der systematischen Beobachtung für die Diagnose und Prognose des Arztes bricht Hippokrates mit alten Traditionen der damals an die Götter bzw. an die magischen Kräfte gebundenen Medizin. Seine Söhne Drakon und Thessalos als auch sein Schwiegersohn Polybos haben die Familientradition fortgeführt. Hippokrates gelangte noch zu Lebzeiten zu großem Ruhm und wurde als Halbgott kultisch verehrt. Sein Bildnis findet sich auch auf koischen Bronzemünzen der frühen Kaiserzeit.

Noch heute verkörpert Hippokrates, wie damals in der Antike, das Leitbild des idealen Arztes, der ärztliche Erfahrung und wissenschaftliches Denken mit ärztlichem und menschlichem Ethos verbindet.

A.S.I.
Ve CONGRES INTERNATIONAL DE STOMATOLOGIE - ROME - 13/16 OCTOBRE 1956

ROMA AETERNA

4.5.3. Bronzemedaille mit Roma auf den VME Congres International de Stomatologie Rom 1966

Medaille 1966, Bronze, geprägt, patiniert, Durchmesser ca. 32,0 mm, Gewicht 13,0 g, unrund mit Öse an einer gelb/ roten Schnur mit einem Knopf

Vs: Im Zentrum ist eine antike Marmorsäule, die im oberen und unteren Drittel nach links und rechts symmetrisch seitliche Verstrebungen aus Schiffsschnäbeln[11] hat. Auf der Mitte der Säule sind Buchstaben: A. S. I.[12] Unter einem Punktkreis am Randstab die Umschrift: VME CONGRES INTERNATIONAL DE STOMATOLOGIE - ROM - 13 · 16 OCTOBRE 1966

Rs: Die nach links sitzende Roma mit Helm, Panzer und Tunica. Die linke Hand ist auf einen Speer gestützt und auf der rechten Hand hält sie die Siegesgöttin „Victoria“. Auf dem Boden und gegen sie ist ein Schild angelehnt. Unterhalb des Randstabes und eines Punktkreises ist die Umschrift: ROMA AETERNA, unter dem Bodenabschnitt die Buchstaben: SC[13]

Anmerkung: Die Medaille wurde zum V. Internationalen Stomatologiekongress geprägt, der vom 13.-16. Oktober in Rom stattfand. An der Medaille befand sich eine Schnur mit einem Knopf befestigt, sodass sie im Knopfloch getragen

11. Diese Säule nennt man Columna rostrata. Gaius Duilius ließ eine solche nach dem wichtigen Sieg im Seekrieg bei Mylai (260 v. Chr.) über die Karthager im 1. Punischen Krieg errichten.
12. A. S. I. steht für die Vereinigung der Stomatologen Italiens.
13. SC steht für Senatus Consulto, d. h. auf Beschluss des Senats. Seit Augustus behielt sich der Kaiser selbst die Gold- und Silbermünzprägung vor. Die Kupfer- und Bronzemünzen wurden vom Senat veranlasst. Sie tragen deshalb bis zur Zeit des Kaisers Florianus (276 n. Chr.) den Zusatz SC. Erst nach Übertragung des Oberpontifikats wurde vom Kaiser auch in Kupfer und Bronze geprägt (Grasser 1978 b, S. 75-76).

werden konnte. Sie ist dem Stil römischer Bronzemünzen nachempfunden und erinnert mit ihrer Rückseitendarstellung der Roma z. B. an Sesterzen des Nero (BMC Nr. 173 f.). Der Prägestempel der Rückseite mit der Darstellung der Roma wurde schon 1957 für eine ähnliche Medaille zum XII. Internationalen FDI-Kongress 1957 in Rom verwendet.

Roma war eine im römischen Reich verehrte Gottheit, der einige Tempel und heilige Plätze geweiht waren, wie auch eine Personifikation der Stadt Rom und des römischen Staates. Im Jahr 269 v. Chr. wurde sie erstmals auf Münzen aus Rom erwähnt, 204 v. Chr. auch auf römischen Münzen aus Locri in Kalabrien, weshalb die Vermutung besteht, dass auch die nichtrömische Bevölkerung Roma ebenfalls religiös verehrte. Ein Tempel wurde ihr 195 v. Chr. in Smyrna errichtet. Es gibt Überlieferungen von einem „Roma-Kult“ aus Sardes, Delos und Ephesos. Unter Augustus wurde ihre Verehrung als „Princeps Civitatis“ Teil einer offiziellen Propagandakampagne. Er verlieh dem römischen Staatskonzept religiöse Weihen, ließ eine Reihe von Tempeln errichten und brachte Inschriften an, um die Göttin Roma zu popularisieren.

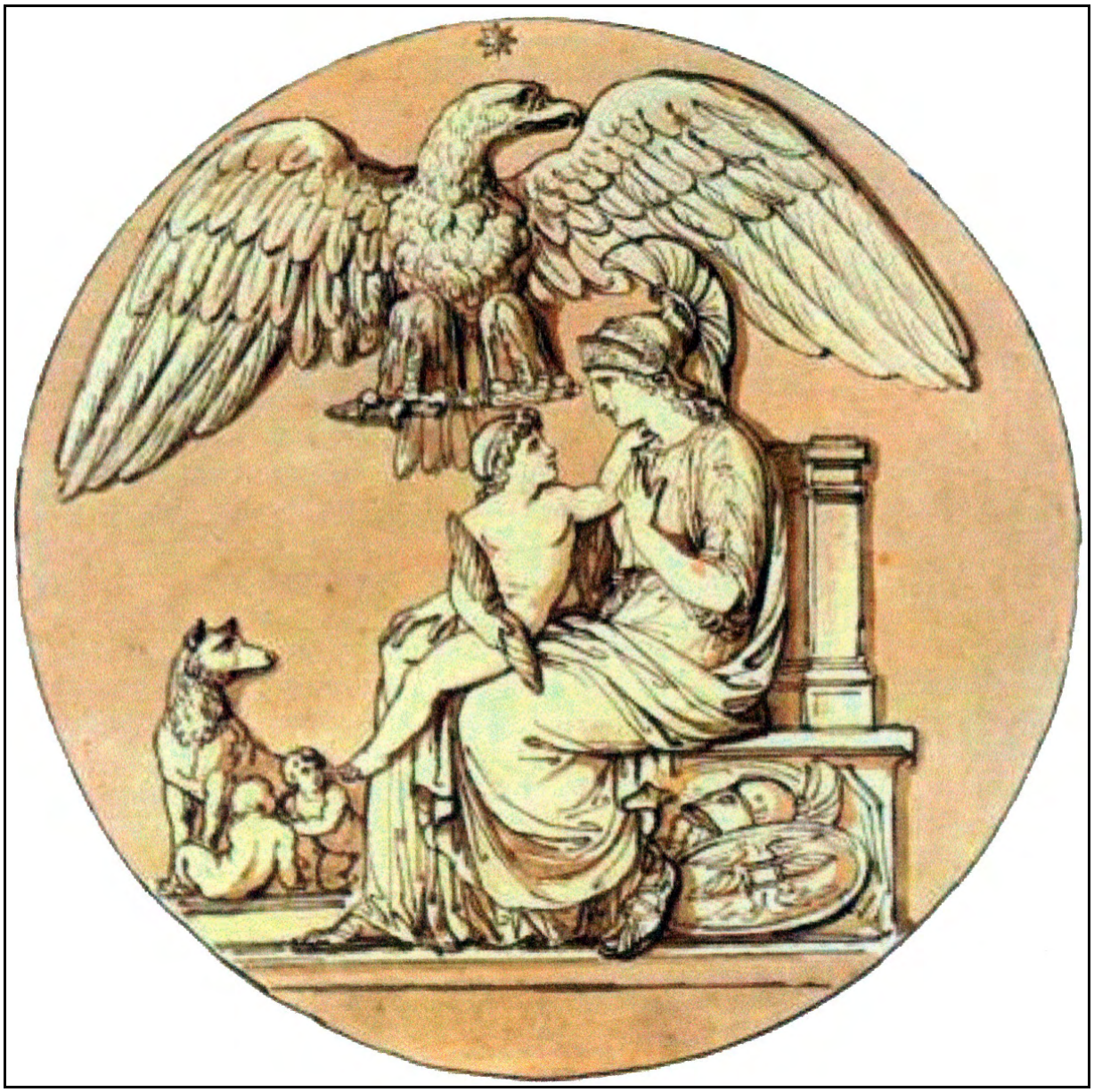


Abb. 45: Darstellung der Stadtgöttin Roma von Bartolomeo Pinelli 1781-1835 (<http://www.lopinet.de/lib/kunstgem/php/bildanz.ph?num=790&b...> 3.10.2005).

BONONIA DOCET S. PETRONIUS

XXXIII
CONGRESSO
ITALIANO DI
STOMATOLOGIA
1959
A.M.D.I.
S.I.S.

4.5.4. Versilberte Medaille mit St. Petronius auf den XXXIII. Congresso Italiano di Stomatologia Bologna 1959

Medaille 1959, Bronze versilbert, geprägt, unrund mit Öse, Durchmesser ca. 30,0 mm, Gewicht 10,1 g

Vs: St. Petronius von vorne, sitzend mit Mitra und Heiligenschein, bekleidet mit Talar. Um den Hals trägt er ein Kreuz, in seiner linken Hand hält er den Bischofsstab. In der rechten Hand hält er ein Modell der Stadt Bologna. Unter dem Bischof das Wappen von Bologna, unterhalb eines Punktkreises anstatt eines Randstabes die Umschrift: S. PETRONIVS BONONIA ✻ DOCET

Rs: Die durch einen Punktkreis begrenzte Fläche ohne Randstab mit der Aufschrift in sieben Zeilen: · XXXIII ·/ CONGRESSO/ ITALIANO · DI/ STOMATOLOGIA/ ~ 1959 ~/ A. M. D. I.[14] / S. I. S.

Anmerkung: Die Medaille wurde zum XXXIII. Italienischen Stomatologiekongress geprägt und konnte durch eine Öse getragen werden. Sie ist dem Stil spätmittelalterlicher Münzen nachempfunden.

Der Heilige Petronius war Bischof von Bologna. Von ihm selbst ist nur wenig überliefert. Geboren wurde er um 380 vielleicht in Gallien (Frankreich). Als junger Mann reiste Petronius ins heilige Land und besuchte dort die Asketen und die heiligen Stätten. Auf der Rückreise durch Italien blieb er in Bologna, wo er 431 zum Bischof ernannt wurde. Sein Name ist bekannt durch die berühmte Kirche S. Petronio im Zentrum der Stadt Bologna.

14. A. M. D. I. ist die Abkürzung für „Assoziazione Medici Dentisti Italiani“.

Abb. 46: Statuette des Bischofs St. Petronius (Arca di San Domenico in Bologna), die 1494 von Michelangelo (1475-1564) geschaffen wurde (<http://gallery.euroweb.hu/art/m/michelan/1sculptu/1/2petroni.jpg>3.10.2005).

Vermutet wird, dass der Vater (auch Petronius genannt) wahrscheinlich in den Jahren 402-409 praefectus praetorio Galliarum war. Er soll nach dem Vorbild der Grabes- und Kreuzkirche von Jerusalem in Bologna den Kirchenkomplex von S. Stefano errichtet haben, wo er seine letzte Ruhestätte fand. Petronius starb am 4. Oktober 450 in Bologna.[15] Dargestellt wird er mit dem Modell der Stadt Bologna, deren Patron er noch heute ist.[16] Die bedeutenste Darstellung des Petronius wurde 1494 von Michelangelo (1475-1564) geschaffen. Diese Statuette ist an der Arca di San Domenico in der Kirche dieses Heiligen in Bologna. Das Fest von St. Petronius wird am 4. Oktober gefeiert.

15. Schauber u. Schindler (1999), S. 566-567
16. Sauser (1994), Bd. VII, Spalten 304-305

Ste APOLLINE
Le Ruyet

4.5.5. Bronzemedaille mit St. Apollonia

Medaille, Bronze, gegossen, patiniert, Durchmesser 68,0 mm, Gewicht 215,7 g, Medailleur Le Ruyet, Hersteller Staatliche Münze Frankreich

Vs: In der Mitte die Heilige Apollonia im antiken Gewand, von deren Kopf Strahlen ausgehen. Links und rechts von ihr befinden sich jeweils zwei Personen, von denen die beiden vorderen an den Enden des Seils ziehen, das Apollonia festhält. Die Person links schlägt auf sie ein, die rechte hat eine große Zange in beiden Händen und hält sie unter Apollonias Kinn. Unterhalb der Darstellung des Martyriums der St. Apollonia ist am Bodenabschnitt bogig die Umschrift: S^{TE} APOLLINE. Am rechten Rand, der ohne Randstab ist, die Medailleursangabe Le Ruyet

Rs: In einem Wirrwarr von Händen, Wellen und Zähnen sind vier Köpfe, teilweise mit schmerzverzerrtem Gesicht und Hand an der Wange, die Qualen des Zahnschmerzes symbolisierend.
Auf der Kante der fast 6 mm dicken Medaille ist die Randpunze BR FLOR und ein Füllhorn.

Anmerkung: Diese moderne Kunstmedaille stellt auf der Vorderseite das Martyrium der Apollonia dar, während die Rückseite symbolhaft Zahnkranke mit Schmerzen zeigt, deren Schutzheilige sie ist.

Als Schutzpatronin der Zahnärzte und Fürsprecherin der Zahnleidenden wurde die Heilige Apollonia auserkoren.[17] Nach derzeitigem Kenntnisstand fand der

17. Dieter Pack: Die historische Entwicklung des Apollonia-Kults unter besonderer Berücksichtigung des sog. „kleinen Andachtsbildes“, Diss. med., Würzburg 2003, S. 4

Martertod der Apollonia unter der Regierung des Philippus Arabs[18] im Jahr 249 n. Chr. statt.

Etwa fünfzig Jahre später berichtet der altchristliche Geschichtsschreiber Eusebius von Caesarea (ca. 260-340 n. Chr.) über Christenverfolgungen in Alexandria:[19]

> „Damals stand die an Jahren vorgerückte Jungfrau Apollonia in hohem Rufe. Auch diese ergriffen sie und brachen ihr durch Schläge auf die Kinnbacken alle Zähne heraus. Hierauf errichteten ihre Verfolger vor der Stadt einen Scheiterhaufen und drohten ihr, sie lebendig zu verbrennen, wenn sie nicht mit ihnen die gottlosen Worte aussprechen würde. Sie aber sprang, auf ihre Bitten etwas losgelassen, von selbst in das Feuer und verbrannte.“[20]

Nach späteren Legenden wurde Apollonia, eine Königstochter, auf Befehl ihres Vaters gemartert. Eine andere berichtet, Apollonia sei eine Schwester des Heiligen Laurentius und später nach Ägypten ausgewandert. Dort habe sie unter Decius das Martyrium erfahren und sei auf dem Berg Tabor oder auch Sinai begraben worden.[21]

Die Legende der Apollonia wandelte sich im Laufe der Zeit. Das Ausreißen der Zähne mit der Zange ist erst später aufgenommen worden und erst um das 13.

---

18. Philippus Arabs (244-249) war römischer Kaiser und Sohn eines arabischen Scheichs. Er starb 249 n. Chr. in der Schlacht gegen Decius, der als Traianus Decius (249-251 n. Chr.) sein Nachfolger wurde.
19. Rolf Will: Zähne, Menschen und Kulturen - Evolution, phylogenetische und kulturhistorische Aspekte - Eine Dokumentation aus Jahrtausenden, Langenweißbach 2001, S. 126
20. Brief des Bischofs Dionysos von Alexandria im 6. Buch der frühen Kirchengeschichte „Historia Ecclesiastica“ des Bischofs Eusebius von Caesarea (Zit. n. Will 2001, S. 126).
21. Pack (2003), S. 4

Jahrhundert nachweisbar.[22] Von da an breitete sich der Apollonia-Kult über ganz Europa aus, aber erst 1634 wurde sie vom Papst offiziell heilig gesprochen.
Apollonia gehört zu den Heiligen als „Nothelfer“, die seit dem frühen Mittelalter bei bestimmten Krankheiten verehrt werden. Ihr zur Seite stehen auch noch etwa 20 weitere gegen Zahnschmerzen zuständige Heilige, wie z. B. der Hl. Laurentius bei brennenden Schmerzen am Zahnfleisch oder die Hl. Lucia beim erschwerten Durchbruch der Weisheitszähne.[23]
In vielen größeren Kirchen Europas finden sich Apolloniaabbildungen. Später wandeln die Künstler die große Zange als Marterinstrument in eine kleinere Zahnzange als ihr Attribut um, in der Apollonia einen Zahn hält. Auch Albrecht Dürer fertigte von ihr 1521 eine Kreidezeichnung an.
Der Apollonia-Kult hat auch bis in die heutige Zeit noch Gültigkeit. Ein Stoßseufzer aus Bayern lautet:

„Apollonia von Bayerland,
Ich hebe meine rechte Hand
Und schwör’ dir zu zehn Kerzen,
Nimmst du mir meine Zahnschmerzen!“[24]

Die moderne Zahnmedizin führte dazu, dass die Heilige an Bedeutung als Hilfebringerin bei Zahnschmerzen verlor. Als Patronin der Zahnärzte ist sie aber nicht in Vergessenheit geraten.[25]

22. Hoffmann-Axthelm (1985), S. 139
23. Schott (1993), S. 58
24. N. N.: Der Zahnarzt in der Kunst, Nr. 1, St. Apollonia, Dr. Karl Thomae GmbH (Hrsg.), Basel ca. 1955, o. S.
25. Vgl. Wilhelm Bulk: St. Apollonia. Patronin der Zahnkranken. Ihr Kult und Bild im Wandel der Zeit, Diss. med. dent., Bielefeld u. Münster 1967, S. 57

HILDEGARD - VON - BINGEN - PREIS
PUBLIZISTENPREIS DER LANDESZAHNÄRZTEKAMMER RHEINLAND-PFALZ
KLM
MAINZ

4.5.6. Hildegard-von-Bingen-Preis der Landeszahnärztekammer Rheinland-Pfalz

Medaille, Aluminium, bronziert, gegossen, Durchmesser 82,8 mm, Gewicht 82,3 g, Hersteller KLM Mainz

Vs: Im inneren Kreis ist Hildegard von Bingen dargestellt. Sie ist in der mittelalterlichen Tracht der Benediktinerinnen gekleidet und sitzt nach rechts auf einem Stuhl. Der Kopf ist etwas nach links gedreht. In den Händen hält sie eine aufgeklappte Tafel. Über ihr befindet sich ein Rundbogen in der Klostermauer. Zwischen Randwülsten im äußeren Kreis die Umschrift im oberen Bogen: HILDEGARD-VON-BINGEN-PREIS und in etwas kleineren Buchstaben im unteren Bogen: PUBLIZISTEN-PREIS DER LANDES-ZAHNÄRZTEKAMMER RHEINLAND-PFALZ

Rs: Gekörnte Oberfläche ohne Darstellung, nur mit dem Herstellerzeichen am unteren Rand KLM/ MAINZ auf einem kleinen Schild.

Anmerkung: Der Hildegard-von-Bingen-Preis für Publizistik wird seit über zehn Jahren von der Landeszahnärztekammer vergeben. Am 9. Juli 2005 wurde der Theaterkritiker, Hochschullehrer und Autor Prof. Dr. Gerhard Stadelmaier ausgezeichnet. Die Medaille und Ehrenurkunde wird vom Ministerpräsidenten des Landes Rheinland-Pfalz übergeben.
Die früheren Preisträger waren: Der Musik-, Literatur- und Theaterkritiker der Süddeutschen Zeitung, Prof. Dr. Joachim Kaiser; der Entertainer, Schauspieler und Publizist, Harald Schmidt; die Moderatorin und Fernsehredakteurin, Sandra Maischberger; die frühere Russlandkorrespondentin der ARD, Dr. Gabriele Krone-Schmalz; der ehemalige Leiter der Bonner Wirtschaftsredaktion der FAZ, Walter Kannengießer; der Focus-Chefredakteur, Helmut Markwort; der Publi-

zist, Johannes Gross ; der Sachbuchautor, Korrespondent und Reporter, Prof. Dr. Peter Scholl-Latour; der Biograf, Buchautor und ehemalige Herausgeber der FAZ, Prof. Dr. Joachim Fest und der Moderator und Redaktionsleiter des Heute-Journals (ZDF), Dr. Claus Kleber. Nach angelsächsischem Vorbild bilden die ehemaligen Hildegard-von-Bingen-Preisträger das Kuratorium.[26]

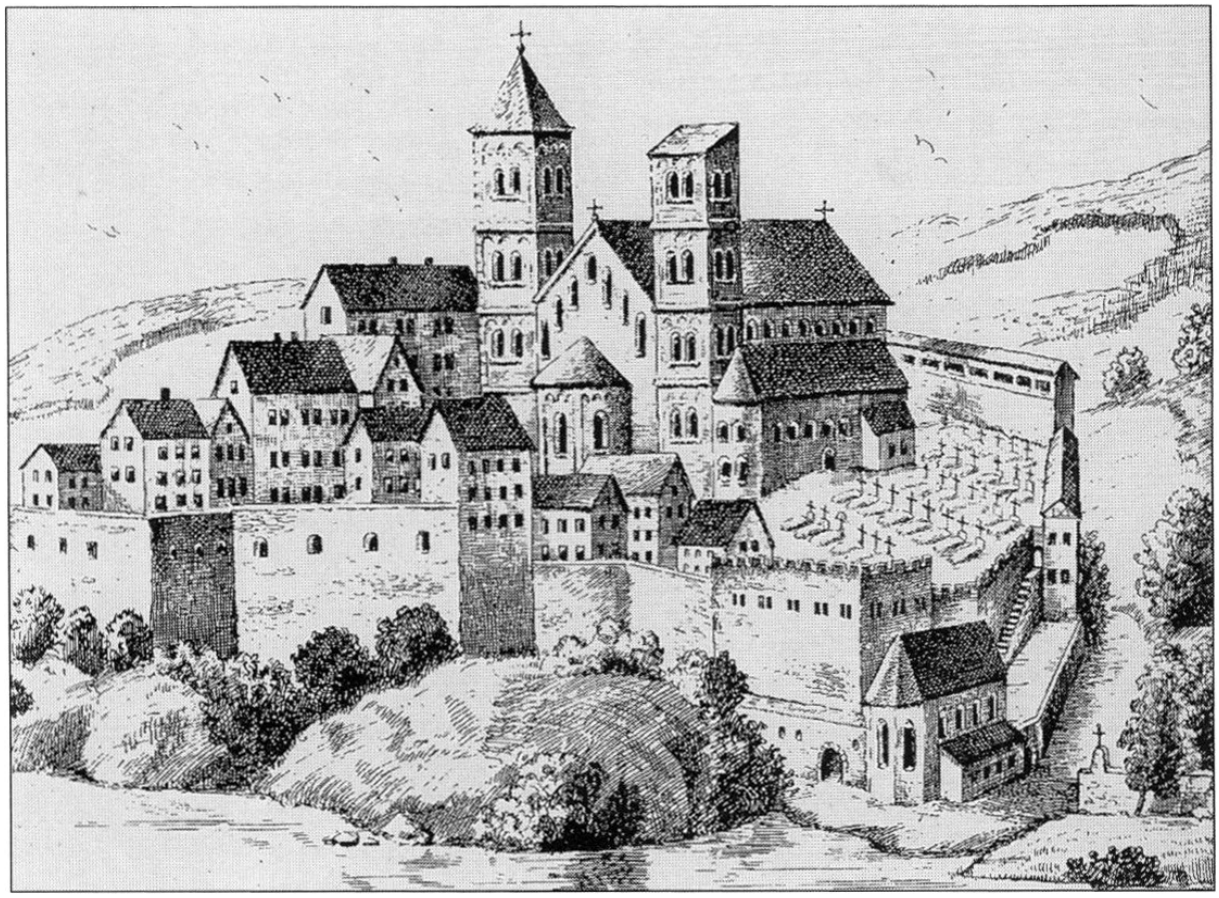


Abb. 47: Das Kloster Rupertsberg bei Bingen am Rhein (Horst 2003, Bild 5).

Hildegard von Bingen wurde 1098 als zehntes Kind adliger Eltern in Bermersheim in Rheinhessen geboren und kam dann mit acht Jahren in klösterliche Erziehung. In der Ordensgemeinschaft der Benediktinerinnen auf dem Disibodenberg bei Bingen entwickelte sie sich zu einer mit dem damaligen Elementarwissen bestvertrauten Nonne. Später wurde sie selbst die Vorsteherin des Klosters und stand dabei mit einflussreichen Persönlichkeiten ihrer Zeit, wie z. B.

26. Landeszahnärztekammer Rheinland-Pfalz: Pressemeldung, Mainz 19.1.2005

drei Päpsten, mehreren Bischöfen, Gelehrten und zwei Kaisern im geistigen Austausch.[27] 1150 siedelte Hildegard von Bingen mit achtzehn Nonnen vom Disibodenberg auf den Rupertsberg bei Bingen über und gründete ihr eigenes Kloster.[28] Sie verfasste auch unter anderem natur- und heilkundliche Schriften wie „Physica“ und „Causae et curae“. Diese beruhen auf eigenen Erfahrungen der Volksmedizin, Beobachtungen und antiker Überlieferung.

Der Mensch stellte als Mikrokosmos der Schöpfung den Makrokosmos im Kleinen dar. Die Heilkräfte der Natur werden in den Heilsplan Gottes eingeordnet. Sie entwickelte eine Art Pathologie und Physiologie des Menschen, die auf die Humoralpathologie Galens zurückgreift.

Körperliche und geistige Leiden resultieren für sie aus der Übertretung von göttlichen Geboten. Die Gesamtheit der an der Erkrankung beteiligten Faktoren sind Folge des Sündenfalls. Die Gesundung eines Menschen verlangt die Mitwirkung der ganzen Person und einer maßvollen Lebensführung. Schlussendlich aber bleibt die Heilung abhängig von Gottes Willen.[29] In ihrem Buch „Causae et curae“ schreibt sie unter anderem:

> „Äußerst feine Gefäßchen umgeben die dünne Haut oder Membran, in der das Gehirn liegt, und breiten sich aus bis zum Zahnfleisch und den Zähnen selbst. Sind sie mit schlechtem überreichlichem und fauligem Blut gefüllt und werden sie durch Schaum, der bei der Reinigung des Gehirns auftritt, verunreinigt, so tragen sie die faulige Materie mit dem Schmerz vom Gehirn zum Zahnfleisch und in die Zähne selbst. Dadurch schwellen bei solchen Menschen das Fleisch, welches die

27. Karger-Decker (1991), Bd. 1, Nr. 21
28. Vgl. Eberhard Horst: Hildegard von Bingen. Die Biographie, 2. Aufl., München 2003, S. 56 f.
29. Schott (1993), S. 92

Zähne umgibt, und ebenso auch die Kiefer an, und dann hat der Mensch Schmerzen am Zahnfleisch.“[30]

Hildegard von Bingen glaubt an die Zahnwurmtheorie:

„[...] wird dieses Fleisch krank und aus dem die Zähne herum altgewordenen Schleim entstehen manchmal in den Zähnen Würmer, und so schwillt das Zahnfleisch an und der Mensch hat Schmerzen.“

Als Therapie empfiehlt sie das Räuchern mit Aloe und Myrrhe:

„Benagen Würmer die Zähne eines Menschen, so nehme er zu gleichen Teilen Aloe und Myrrhe, tue sie in ein irdenes Gefäß mit einem engen Schnabel, in dem glühende Buchenkohlen sind und lasse den Rauch durch einen engen Schnabel an den leidenden Zahn hinziehen, dabei habe man die Lippen offen, die Zähne jedoch fest zusammengepresst, damit nicht zuviel Rauch in die Kehle komme. Dies mache er zwei- bis dreimal am Tag, und hat er es fünf Tage lang getan, so wird er geheilt werden. Da nämlich die Wärme der Aloe und Myrrhe zugleich mit der Wärme und Kühle der glühenden Kohle erweckt wird, vernichtet der Rauch die Zahnwürmer.“[31]

Gegen Zahnschmerzen empfiehlt sie Spülungen mit einem heißen Sud aus Wermut- und Nachtschattenpflanzen und bei eiternden und brüchig werdenden Zähnen pulverisierten Salm mit Zugabe von etwas Salz. Gegen den Zahnwurm als Vorbeugungsmaßnahme sollte der Mund nach dem Aufstehen und tagsüber

30. Zit. n. Will (2001), S. 121
31. Ebd., S. 122

mehrfach mit klarem Wasser ausgespült werden. Als einzige chirurgische Maßnahme beschreibt sie das Öffnen von Parodontalabzessen mit einem kleinen Aderlassmesser, damit der Eiter ablaufen könne. Zahnextraktionen waren zur damaligen Zeit sehr gefürchtet und wurden nur bei schon gelockerten Zähnen durchgeführt.

Die Klostermedizin, wie sie von Hildegard von Bingen vertreten wurde, und nochmals zu einem Höhepunkt gelangte, trat ab dem 12. Jahrhundert langsam mit der zunehmenden Verbreitung der griechisch-arabischen Medizin in den Hintergrund. Die Äbtissin Hildegard von Bingen beschloss ihr Leben als „erste deutsche Ärztin“[32] im Jahr 1179. Im 20. Jahrhundert haben in der Naturheilkunde und Alternativmedizin bestimmte Ideen von ihr eine gewisse Renaissance erfahren.

32. Karger-Decker (1991), Bd. 1, Nr. 21

5. ZUSAMMENFASSUNG

Obgleich Medaillen mit zahnheilkundlichen Motiven schon sehr lange vertreten sind, hat dies in der Literatur bisher wenig Beachtung gefunden.
Eine eigenständige Veröffentlichung erschien 1988 herausgegeben von Ladendorf und Salaschek (Proskauer 1940), die sich aber nur mit der Reklame von Zahnärzten und für Zahnärzte auf Medaillen befasst. Dieser Publikation liegt die Zusammenstellung von Storer und der Katalog zur Sammlung Brettauer zu Grunde. In den USA führte der Gynäkologe Horatio R. Storer alle ihm bekannt gewordenen Medaillen mit medizinischem Bezug auf (Storer 1931).
Die Sammlung des Triester Augenarztes Brettauer erfasste 1937 der Numismatiker Holzmair in einem Katalog (Brettauer 1937). Dieser und der Katalog von Storer sind maßgebliche Zitierwerke zum Thema Medicina in Nummis.
Mit der vorliegenden Arbeit wird eine Auswahl von Objekten nicht nur aus numismatischen, sondern besonders aus zahnmedizingeschichtlichem Blickwinkel untersucht. Anhand von Medaillen lassen sich historische Begebenheiten und Entwicklungen aus der Zeit des Barbierhandwerks bis zur wissenschaftlichen Zahnmedizin der heutigen Tage aufzeigen. Im Gegensatz zu Storer und Brettauer werden die Exemplare nicht nur aufgelistet, sondern hauptsächlich in ihrer zahnmedizinischen Relevanz besprochen.

Nach einem allgemeinen Überblick, der besonders der Geschichte und Herstellung von Medaillen gewidmet ist, befasst sich zuerst der Hauptteil mit Personenmedaillen.
Mit einer modernen Silbermedaille auf Pierre Fauchard beginnt der erste Abschnitt der Medaillen auf Persönlichkeiten der Zahnheilkunde. Im Gegensatz zur damals üblichen Praxis machte Fauchard sein Wissen öffentlich und erlangte durch seine Schriften schon zu Lebzeiten hohen Bekanntheitsgrad und Anerkennung.

Eine Bronzemedaille von 1940 auf das 100jährige Jubiläum des Baltimore College of Dental Surgery zeigt Horatio H. Hayden und Chapin Harris, die beiden Gründer der weltweit ersten zahnärztlichen Ausbildungsstätte überhaupt.

Das Porträt von William T. G. Morton findet man auf einer Silbermedaille; er führte als amerikanischer Zahnarzt erstmals eine Äthernarkose öffentlich durch. Um seine Prioritätsansprüche kämpfte er später mit Wells und Jackson erbittert.
1909 prägte man eine Bronzeplakette zum Ruhestand von Claude Martin. Er war hauptsächlich auf chirurgischem Gebiet tätig und erlangte durch die Entwicklung von Obturatoren besonders in Frankreich großen Bekanntheitsgrad.
Mit einer Plakette wurde 1910 Friedrich Louis Hesse bedacht, der sich für die Gründung eines Zahnärztlichen Instituts in Leipzig einsetzte. Er war auch dessen erster Direktor. Wegen Zwistigkeiten, die man später gerichtlich austrug, und die er als Vorsitzender eines zahnärztlichen Vereins mit den Spezialärzten für Zahn- und Mundkrankheiten auslöste, schied Hesse 1906 freiwillig aus dem Leben.
1893 wurde das Zahnärztliche Institut in Jena gegründet. Aus diesem Anlass gedachte man des Gründers Adolph Witzel, der zum 100jährigen Jubiläum mit einer Porzellanmedaille geehrt wurde. Witzel forschte besonders zum Thema Pulpenerkrankungen und Amalgam.
In Köln fand 1962 der XIII. Internationale Zahnärztekongress statt. Daran erinnert eine Silbermedaille ebenso wie an den Hochschullehrer Hermann Euler, der von 1928 bis 1953 1. Vorsitzender des Central-Vereins Deutscher Zahnärzte, der späteren Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde war, und sich auf wissenschaftlichen Gebiet Verdienste erwarb.
1973 brachte der finnische Zahnärzteverband eine Medaille heraus. Sie diente als Ehrenmedaille zum 80. Geburtstag von Eero Tammisalo. Als Gründer der

ersten Zahntechnikerschule Finnlands und Gründungsmitglied des finnischen Zahnärzteverbandes war er ein Wegbereiter der Zahnheilkunde in Finnland.
Seit dem Jahr 2001 ehrt die Berliner Zahnärztekammer mit der Ewald-Harndt-Medaille Personen und Organisationen, die sich im weitesten Sinne um die Zahnheilkunde verdient gemacht haben. Ewald Harndt, der nur mit Schwierigkeiten im Dritten Reich Hochschullehrer werden konnte, war später im geteilten Berlin erst an der Humboldt-Universität und dann als Direktor, Dekan und Rektor magnificus an der Freien Universität in Berlin tätig.

Der zweite Abschnitt widmet sich Personen, die keine Zahnärzte waren, aber trotzdem Bezug zur Zahnmedizin hatten. Durch eine moderne Silbermedaille wird an John Hunter erinnert, der sich als Chirurg und Anatom auch umfangreich mit der Zahnheilkunde befasste. Er brachte in England die Zahnheilkunde auf einen wissenschaftlichen Weg und widmete sich besonders der Kieferorthopädie.
1932 stiftete der Reichspräsident Hindenburg zum 100. Todestag Johann Wolfgang von Goethes die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft. Diese Auszeichnung bekamen Wissenschaftler, Künstler und Schriftsteller verliehen. Goethe betrieb anatomische Studien und entdeckte den Zwischenkieferknochen (Goethe-Knochen). Damit fand er Einzug in die anatomische Literatur. Die beschriebene Medaille wurde beispielsweise an Albert Schweitzer vergeben, der in Lambarene auch zahnärztliche Eingriffe vornahm. In der sehr umfangreichen Literatur über Schweitzer ist diese hohe Auszeichnung der Weimarer Republik an den Arzt von Lambarene völlig unbekannt. Die Medaille als auch deren Verleihung an Schweitzer werden hier erstmalig wiedergegeben.
1939 schuf man ein 2. Modell der Goethe-Medaille. Das vorgestellte Exemplar wurde 1944 an Johannes Sobotta verliehen. Er erzielte mit seinen Lehrbüchern und Atlanten einen großen Bekanntheitsgrad bei Zahn- und Humanmedizinern.

Seine Atlanten als Klassiker der medizinischen Studienliteratur befinden sich mittlerweile in der 21. Auflage.

Mit einer modernen Silbermedaille wird an die 1851 erfolgte Gründung der Firma Heraeus erinnert und der Firmengründer Wilhelm Carl Heraeus abgebildet. Ihm gelang es erstmalig, Platin in der Knallgasflasche zu schmelzen. Mit dieser technischen Pioniertat entstand in kurzer Zeit aus der Einhorn-Apotheke in Hanau ein Weltkonzern, der auch heute auf dem Dentalmarkt eine Spitzenposition einnimmt.

1912 prägte man anlässlich des 70. Geburtstags von Victor Ebner Ritter von Rofenstein eine Bronzeplakette. Als Anatom beschäftigte er sich ausgiebig mit dem Bau und der Entwicklung der Zähne. Die Ebnerschen Fibrillen, Ebner-Drüsen und Ebner-Halbmonde tragen seinen Namen.

Durch eine vergoldete Medaille wurde 1988 an das 100jährige Jubiläum der Lingner-Werke und den Firmengründer Karl August Lingner erinnert. Lingner, durch Odol schnell zu einem der reichsten Männer Sachsens geworden, ließ in seiner Dresdener Zentralstelle für Zahnhygiene Untersuchungen und Methoden zur Verhütung von Karies durchführen. Außerdem setzte er einen großen Teil seines Vermögens für gemeinnützige Zwecke ein, rief die Internationale Hygieneausstellung ins Leben und legte auch den Grundstein für das Deutsche Hygienemuseum in Dresden.

Der letzte Abschnitt der Personenmedaillen befasst sich mit Zahnärzten, die durch andere Tätigkeiten oder Leistungen bekannt wurden. So zeigt eine Silbermedaille Paul Revere, der als amerikanischer Patriot mit seinem legendären Ritt von Boston nach Concord die dortigen Einwohner vor den nahenden Briten warnte. Er führte die erste gerichtsmedizinische Identifizierung eines Toten anhand zahnmedizinischer Befunde in Amerika durch. Seine zahnärztliche Tätigkeit dauerte aber nur sieben Jahre.

Mit Cent-Stücken aus der selbstentwickelten Legierung „Feuchtwangers Com-

position“ versuchte der Zahnarzt Lewis Feuchtwanger den amerikanischen Kongress für seine Entwicklung zu gewinnen. Der Kongress lehnte ab, aber fast 20 Jahre später griff man seine Idee wieder auf.
Eine Kupfernickelmedaille erinnert an Doc Holliday. Er übte den zahnärztlichen Beruf immer nur kurzzeitig aus, ging aber als Revolverheld und der berühmteste Zahnarzt des Wilden Westens in die Geschichte ein.
Anlässlich seiner Heiligsprechung 1989, gedachte man an Riccardo Pampuri mit einer Bronzemedaille. Pampuri leitete eine zahnärztliche Ambulanz und wurde durch sein großes soziales Engagement bekannt.
1968 fand die Prägung einer Kupfernickelmedaille auf den Eisschnellläufer Erhard Keller statt. Als zweifacher Goldmedaillen-Gewinner erlangte er große Popularität und nutzte diese auch zum Einzug ins Showgeschäft. Er war bis zum Jahr 2001 als Zahnarzt in seiner Praxis tätig.

Das nächste Kapitel stellt Werbung auf Medaillen, Jetons und anderen numismatischen Objekten vor. Im ersten Abschnitt wird die Werbung von Zahnbehandlern aufgezeigt.
Mit einem gravierten Halfpenny warb der Londoner Surgeon dentist Stephen Blunt als „operator for the teeth and bleeder“ für seine Tätigkeit. Diese Kombination als Zahnbehandler und Aderlasser war zu dieser Zeit nichts Außergewöhnliches.
Anhand eines Jetons machte der Wiener Zahnarzt Joseph Weiger auf seine Praxis aufmerksam. Mit dem Mediziner und Forscher Karl Eduard Hammerschmidt führte er zahlreiche Äthernarkosen durch. Die Ergebnisse wurden auch publiziert.
Der Rouener Zahnbehandler Adolphe Honoré Turquetin behauptet auf seinem Jeton, dass er in zehn Jahren mehr als 400.000 Patienten behandelt und noch eine größere Anzahl geheilt habe, was enorm übertrieben sein dürfte.

Der Pariser Mecanicien-Dentiste Normand betreibt auf seinem Jeton Werbung für sein bei Zahnschmerzen schnell wirkendes „Zahnwasser“. Sein Porträt ist auf der Vorderseite mit Ritterrüstung und Helm dargestellt. Interessant auch die Rückseite mit den durch Spiralfedern verbundenen Vollprothesen.

Das Cent-Stück von 1858 hat einen Gegenstempel von Dr. G. G. Wilkins, einer schillernden Persönlichkeit zur Zeit des Wilden Westens. Er betrieb eine für ihn günstige und effektive Art der Werbung, indem er Kleingeld mit seinem Namenszug gegen stempelte.

Der nächste Abschnitt behandelt Werbung von Firmen und Organisationen mit zahnmedizinischen Produkten oder Bezug. So trieb der Apotheker Basil Burchell Werbung mit selbstgeprägten Halfpennies für seine Zuckerpflaumen gegen Würmer und sein Halsband gegen das erschwerte Zahnen bei Kindern. Sein Geschäft muss sich gelohnt haben, da er über eine lange Periode mit diesen Prägungen für seine Quacksalberei warb.

Die Zahnfabrik Wienand hatte während der Zeit des Kleingeldmangels im Deutschen Reich um 1920 ihr eigenes Firmengeld produziert. 1, 5, 10 und 50 Pfennig-Stücke existierten als Notgeldmünzen. Die Fabrik wurde 1893 gegründet und war mit ihren Porzellanzähnen weltweit erfolgreich.

Zu dieser Zeit gab auch die Barmer Ersatzkasse Briefmarkenkapseln als Notgeld heraus. Die Hülle, die die Briefmarke schützte, war mit Werbung bedruckt, u. a. auch mit der Aussage, dass „jedes 100. neue Mitglied sämtliche Zähne kostenlos ausgezogen bekommt“. Die Barmer Ersatzkasse hatte seit ihrer Gründung oftmals Probleme, sich ihre Eigenständigkeit zu erhalten.

1932 wäre der Gründer der Lingner-Werke Karl August Lingner 70 Jahre alt geworden. Die Firma gab ihren Produkten „Rabattmünzen“ hinzu, die beim Kauf verrechnet wurden. Die Lingner-Werke, besonders mit ihrem Produkt Odol erfolgreich, waren Marktführer auf dem Mundwassermarkt. 1993 beging man den 100. Geburtstag von Odol. Noch heute ist die Marke erfolgreich.

SS White gab 1944 zum 100. Firmenbestehen eine in einen Holzblock eingelassene Silbermedaille heraus, die als Briefbeschwerer diente. Der Firmengründer Samuel S. White begann mit zahnärztlicher Tätigkeit und fertigte nebenbei Porzellanzähne, denen großer Erfolg beschieden war. So wurde SS White als Zahnfertigungsgesellschaft und durch Hinzunahme neuer und innovativer Produkte auf dem Dentalmarkt führend. Noch heute ist SS White einer der größten Hersteller von rotierenden Instrumenten.
Zum 50jährigen Firmenjubiläum gaben die Leo-Werke in Dresden 1957 eine Porzellanmedaille heraus. Der Apotheker Ottomar Heinsius v. Mayenburg erlangte mit seiner von ihm entwickelten Chlorodont-Zahnpasta großen Erfolg und wurde zu einem der Marktführer seiner Branche. Nach dem Krieg verlor die Marke in Ostdeutschland durch Anschluss an ein Kombinat die Markenidentität.

Das folgende Kapitel enthält Medaillen auf Kongresse und Ausstellungen. Mit einem Jeton auf die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1879 wirbt der Zahnarzt Robert Perl, der die königlich belgische Approbation besaß und vermutlich auch auf dieser Ausstellung vertreten war.
1889 fand in Paris der Erste Internationale Zahnärztekongress statt. Die vorliegende Bronzemedaille vergab man als Preismedaille anlässlich dieses Kongresses. Durch den großen Erfolg der Veranstaltung, die im Rahmen der Internationalen Weltausstellung stattfand, konnte an diese mit weiteren Internationalen Zahnärztekongressen angeknüpft werden.
Schon vier Jahre später fand zusammen mit der Weltausstellung 1893 in Chicago der Zweite Internationale Zahnärztekongress statt. Eine große Bronzemedaille würdigte dieses Ereignis.
Ebenso wurden zum Vierten Internationalen Zahnärztekongress 1904 in Saint Louis eine Bronzemedaille wie auch 1926 anlässlich des Siebten Internationalen Zahnärztekongresses in Philadelphia eine an einem Band tragbare

Bronzemedaille auf diese Veranstaltungen geprägt.

Im anschließenden Kapitel sind Prämienmedaillen und zahnärztliche Auszeichnungen aufgeführt. 1865 wurde in New York eine zahnärztliche Ausbildungsstätte gegründet. 1904 verlieh das New York College of Dentistry eine goldene Preismedaille an den Zahnarzt Bruno Waldo Kirschner, die mit fast 50 g Goldgewicht einen nicht unbedeutenden Metallwert besaß. Heute ist das New York University College of Dentistry in den Vereinigten Staaten die größte zahnärztliche Einrichtung und auch als Universität in diesem Fachgebiet international führend.
1925 wurde M. Solas durch das Pariser Zahnärztliche Institut mit einer Bronzemedaille ausgezeichnet. Diese zeigt auf der Vorderseite den Gründer und ersten Präsidenten der Internationalen Zahnärztevereinigung Fédération Dentaire Internationale (FDI).
Das Edinburgh Dental Hospital and School verlieh silberne Preismedaillen, z. B. 1925-26 an I. B. Mac Quarrie. Mitbeteiligt an der Gründung dieser Ausbildungsstätte war John Smith, ein Wegbereiter der Zahnheilkunde in Schottland.

Die DDR vergab eine vergoldete Bronzemedaille, die 1968 gestiftet, wissenschaftliche Verdienste auszeichnete. Diese Philipp-Pfaff-Medaille erinnert an den deutschen Pionier, der mit seinem 1756 erschienenen Buch dafür sorgte, dass sich im deutschen Sprachraum eine eigenständige wissenschaftliche Zahnheilkunde entwickeln konnte.
1970 wurde eine Ehrenmedaille aus Böttgersteinzeug gestiftet, die von der Deutschen Gesellschaft für Stomatologie verliehen wurde.
Diese wurde in Gesellschaft für Stomatologie der DDR umbenannt und 1974 deshalb ein 2. Modell der Ehrenmedaille geschaffen. Die DDR versuchte eine weit gehende Ausmerzung des Wortes „deutsch“ aus allen öffentlichen Bezeich-

nungen, um eine größere internationale Akzeptanz als Staat zu erhalten.
Die US-Army verleiht so genannte Challenge Coins. So auch ein Exemplar der 51st Medical Group, die auf der Osan Air Base in Südkorea stationiert ist, und an den Einsatz ihrer Dental Squadron im Korea Krieg erinnert.

Das letzte Kapitel widmet sich der Darstellung von Schutzgöttern und Heiligen auf zahnärztlichen Medaillen. 1931 prägte man zum I. Internationalen Stomatologiekongress in Budapest eine Bronzemedaille. Die Vorderseitendarstellung zeigt Asklepios und Hygieia. Der Heilgott und seine Tochter wurden seit dem 5. und 4. Jahrhundert vor Christus in Griechenland und später auch im römischen Reich verehrt.
Auf einer französischen Bronzemedaille der Société de L'Ecole Francaise de Stomatologie findet sich Hippokrates, der aus dem Geschlecht der Asklepiaden stammt, die sich selbst auf den Heilgott Asklepios zurückführten. Hippokrates gilt als der erste „moderne Arzt" und Begründer der rationalempirischen Medizin. Nach ihm ist die Schwurformel - der Eid des Hippokrates - benannt.
1966 fand in Rom ein Stomatologenkongress statt, der auch mit einer tragbaren Medaille bedacht wurde. Die Vorderseite zeigt die Stadtgöttin Roma, die man im römischen Reich verehrte und deren Darstellung auf Bronzemünzen der Antike zu finden ist.
1959 wurde in Bologna der XXXIII. Italienische Stomatologiekongress durchgeführt. Aus diesem Anlass gab es eine versilberte Medaille mit einer kleinen Öse, die den Heiligen Petronius zeigt. Der Bischof Petronius ist der Patron der Stadt Bologna, wo er im Jahr 450 verstarb.
Eine moderne Bronzemedaille widmet sich dem Martyrium der Heiligen Apollonia. Sie wurde als Heilige bei Zahnschmerzen angerufen und hat noch heute Bedeutung als Patronin der Zahnärzte.

Die Landeszahnärztekammer Rheinland-Pfalz stiftete in den 90er Jahren einen Preis für Publizistik. Dieser Hildegard-von-Bingen-Preis erinnert an die bedeutende Äbtissin, die im 12. Jahrhundert die Klostermedizin nochmals zu einem Höhepunkt brachte.

Mit diesen Ausführungen schließt die Dissertation, die als Informationsquelle Objekte der dentalen Numismatik nutzt, um Entwicklungen und Ereignisse der Zahnmedizingeschichte zu präsentieren.

6. SUMMARY

Whether medals with dental motives have existed for a long time, has up until now received little attention in the literary world.
An independent publication by Ladendorf and Salaschek (Proskauer 1940), which only dealt with dental advertisements and medals depicting dentists, appeared in 1988. This publication was based on both Storer's list and the Brettauer collection catalogue. In the USA the gynaecologist Horatio R. Storer listed all the medals with medical reference that were known to him (Storer 1931).
The collection owned by the ophthalmologist Brettauer from Trieste was recorded in 1937 in a catalogue (Brettauer 1937) by the numismatist Holzmair. This catalogue and the one written by Storer are authoritative reference works on the subject "Medicina in Nummis."

In this study, a selection of objects will be examined not only from a numismatic perspective but particularly that regarding their relevance to dental history. By using medals as a reference, historical events and discoveries in dentistry can be traced right back to the barbershop handicraft. In contrast to Storer and Brettauer, the examples here will not only be listed, their dental relevance will also be discussed.

Following a general synopsis, which is especially dedicated to the history and the manufacture of medals, the first section is concerned with medals depicting individuals.

The first section dealing with dental personalities illustrated on medals, begins with a modern silver medal of Pierre Fauchard. In contrast to the usual practices

of the time, Fauchard made his knowledge public and due to his works attained a high degree of fame and recognition even in his lifetime.

A bronze medal, from 1940 to mark the centenary of the Baltimore College of Dental Surgery, depicts Horatio H. Hayden and Chapin Harris, both founders of the world's first dental college.

The American dentist William T. G. Morton can be found on a silver medal; he was the first person to publicly perform an ether anaesthesia. He later fought bitterly with Wells and Jackson over his rights.

In 1909 a bronze plaquette was struck to mark the retirement of Claude Martin. He concentrated mainly on surgery and was greatly recognised in France for his works on obturators.

In 1910 a plaquette was dedicated to Friedrich Louis Hesse who played a role in the founding of a dental institute in Leipzig. He was also the institute's first director. Due to disagreements, which were later settled in court, and which he caused as chairman of a dental society with doctors, who purely out of interest, practised in dentistry and stomatology (Spezialärzte für Zahn- und Mund-krankheiten), Hesse committed suicide in 1906.

The Dental Institute in Jena was founded in 1893. To honour this occasion the founder Adolph Witzel was remembered on a centenary porcelain medal. Witzel specialised in the subject of diseases of the pulpa and amalgam.

The XIIIth International Dental Congress took place in Cologne in 1962. A silver medal was struck to commemorate both this event and to remember the college lecturer Hermann Euler. He was chairman of the Central Society of German Dentists from 1928 to 1953, which later became the German Society of Dental, Oral and Craniomandibular Sciences (Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde), and which acquired merits in the scientific field.

In 1973 the Finnish Dental Association issued a medal. It was an honary medal for the 80th birthday of Eero Tammisalo. As founder of the first school for dental

technicians in Finland and one of the founders of the Finnish Dental Association, he was a pioneer in the field of dentistry in Finland.
The Berlin Dental Board has been awarding individuals and organisations the Ewald-Harndt medal since the year 2001 for service to dentistry. Ewald Harndt, who only with great difficulty managed to become a college lecturer under the Third Reich, was later initially at the Humboldt University in segregated Berlin and then active as director, deacon and rector magnificus at the Freie University in Berlin.

The second section is devoted to individuals who were not dentists but nevertheless played a part in dentistry. John Hunter, who is remembered by means of a modern silver medal, was both a surgeon and anatomist and also dealt extensively in dentistry. He guided dental medicine onto a scientific path in England and concentrated especially on orthodontistry.
In 1932 the Federal President Hindenburg founded the Goethe medal for art and science to commemorate the centenary of Johann Wolfgang von Goethe's death. This award was given to scientists, artists and authors. Goethe carried out anatomical studies and discovered the intermaxillary bone (Goethe bone). With this discovery he became renowned in anatomical literature. The aforementioned medal was awarded to Albert Schweitzer, for example, who performed dental operations in Lambarene. Despite extensive literature written about Schweitzer, there is no mention of this eminent award being given to the doctor of Lambarene by the Weimar Republic. The medal and it being awarded to Schweitzer is mentioned here for the first time.
In 1939 a second model of the Goethe medal was struck. This medal was presented to Johannes Sobotta in 1944. He was highly acknowledged for his textbooks and atlases of human anatomy among both dentists and doctors. His atlases, as medical-school literature are now in their 21st reprint.

Both the founding of the company Heraeus in 1851 and its founder Wilhelm Carl Heraeus are remembered on a modern silver medal. He was the first person to melt platinum in an oxyhydrogen flame. With this technical pioneering work the Unicorn chemist (Einhorn-Apotheke) in Hanau became a world-wide company within a short time. It still to this day maintains a leading position on the dental market.

In 1912 a bronze plaquette was minted to commemorate the 70th birthday of Victor Ebner Ritter von Rofenstein. Being an anatomist, he devoted his time extensively to the construction and development of teeth. Ebner's dentinal fibrillae, Ebner's glands and Ebner's halbmonde are all named after him.

A gold plated medal from 1988 commemorates the Lingner Works centenary and the founder Karl August Lingner. Lingner, who owing to his product Odol rapidly became one of the richest men in Saxony, had his main office for dental hygiene in Dresden carry out tests to find ways and methods of preventing caries. Furthermore, he invested a large part of his fortune into non profit purposes. He founded the International Hygiene Exhibition and laid the cornerstone for the German Museum of Hygiene in Dresden.

The last section of personal medals is concerned with dentists who became known for other work or achievements. A silver medal depicts Paul Revere, who as an American patriot warned the local inhabitants of the approaching British with a legendary ride from Boston to Concord. He performed the first forensic medical identification of a corpse on the basis of dental findings, in America. He only worked in dentistry for seven years.

The dentist Lewis Feuchtwanger tried to win the enthusiasm of the American Congress for his cent pieces made from his own alloy "Feuchtwangers Composition". Congress refused, but almost 20 years later his ideas were picked up on again.

Doc Holliday is remembered with a copper-nickel medal. He carried out his dentistry only sporadically, but went down in history as a gunman and the most famous dentist of the Wild West.
To commemorate Riccardo Pampuri's canonisation in 1989 a bronze medal was struck. Pampuri was in charge of a dental out-patient department and became well known due to his great social commitment.
In 1968 a copper-nickel medal of the ice speed skater Erhard Keller was struck. As twofold gold medallist he became very popular and used this as a platform into show business. He was active in his dental practice up until the year 2001.

The next chapter introduces advertisements on medals, jetons and other numismatic objects. The first section depicts advertisements made by dental operators.
With an engraved Halfpenny, the London surgeon dentist Stephen Blunt advertised as "operator for the teeth and bleeder". This combination of dental treatment and blood letting was nothing uncommon at this time.
With the use of a jeton, the Viennese dentist Joseph Weiger advertised for his practice. He carried out numerous etherizations with the doctor and researcher Karl Eduard Hammerschmidt. The results were also published.
Adolphe Honoré Turquetin, a dental operator form Rouen, claimed on his jeton that he had treated more than 400,000 patients in ten years and had cured an even greater number, which is exaggerated to say the least.
The Parisian Mécanicien-Dentiste Normand advertises for his quick pain relieving "tooth water" on his jeton. His portrait on the obverse of the jeton is depicted in a knight's armour and helmet. The reverse is also interesting depicting a full set of dentures joined together with coils.
The 1858 cent piece has a Dr. G. G. Wilkins counterstamp, one of the most enigmatic personalities of the Wild West. He practised a cheap and effective

way of advertising by counterstamping his name on small change.

The next section deals with the advertisements of companies and organisations with dental products or relevance. The pharmacist Basil Burchell advertised for his sugared plumbs to cure worms and his necklace for teething children with halfpennies which he had minted himself. His business must have flourished since he advertised his quack medicine with these halfpennies for a long period of time.

The dental factory Wienand produced its own company money in the time around 1920 when small change was rare under the German Reich. 1, 5, 10, and 50 Pfennig pieces existed as emergency coins. The factory was founded in 1893 and was successful with its porcelain teeth world-wide.

At this time the Barmer Ersatzkasse produced encased postal stamps as emergency money. The cover, which protected the stamp, was covered with advertisements and with the statement that "every 100th new member can have all teeth extracted free of charge". The Barmer Ersatzkasse has since its founding often had difficulty in maintaining its independence.

In 1932 the founder of the Lingner Works, Karl August Lingner, would have been 70 years old. The company produced discount tokens which could be used as part of payment with a purchase. The Lingner Works, which was particularly successful with its product Odol, was a leading company on the mouthwash market. Odol celebrated its centenary in 1993. This brand is still successful even today.

SS White produced a silver medal set in a wooden block to be used as a paper weight to celebrate its centenary. The company's founder Samuel S. White began with dentistry and made porcelain teeth as a side line and was very successful. SS White maintained a leading position on the dental market as a company making teeth and new and innovative products. Even today SS White

is one of the largest manufacturers for rotating instruments.
In 1957 a porcelain medal was issued by the Leo Works in Dresden to celebrate the company's 50th anniversary. The pharmacist Ottomar Heinsius v. Mayenburg became very successful with his Chlorodont toothpaste and became one of the market leaders in his trade. After the war the brand lost its identity in East Germany when it was combined with other companies.

The following chapter contains medals from congresses and exhibitions. The dentist Robert Perl advertised with a jeton at the Berlin Trade Fair in 1879. He held the Royal Belgian Licence, and who was probably represented at the Fair.
The First International Dental Congress took place in Paris in 1889. The bronze medal was awarded as a prize at this congress. Following the great success of the event, which took place in the framework of the International World Fair, other international dental congresses followed.
Only four years later in 1893 the World Fair was held in Chicago with the Second International Dental Congress. A bronze medal commemorates this event.
The Fourth International Dental Congress in 1904 in Saint Louis was honoured by a bronze medal. This was also the case in 1926 for the Seventh International Dental Congress in Philadelphia.
In the subsequent chapter awards and dental honours are presented. A dental training college was founded in New York in 1865. In 1904 the dentist Bruno Waldo Kirschner was awarded a gold prize medal by the New York College of Dentistry, weighing a substantial nearly 50 g in gold weight. Today the New York University College of Dentistry in the United States of America is the largest dental institution and also holds an internationally leading position as a university in its field.
In 1925 M. Solas was awarded a bronze medal by the Parisian Dental Institute.

The obverse of the medal depicts the founder and president of the International Dental Federation (Fédération Dentaire Internationale (FDI)).
The Edinburgh Dental Hospital and School awarded silver prize medals to, for example, 1925-26 I. B. Mac Quarrie. One of the co-founders of this training college was John Smith, who was a pioneer in dentistry in Scotland.
The GDR awarded a gilt bronze medal, which was endowed in 1968, for scientific service. This Philipp-Pfaff-Medal commemorates the German pioneer, who with his 1756 published book ensured that independent scientific dentistry could develop in German speaking countries.
In 1970 an honorary medal made of böttger porcelain was struck and was awarded by the German Society of Stomatology.
This was renamed to GDR Society of Stomatology and therefore a second model of the honorary medal was struck in 1974. The GDR tried to eradicate the word "German" out of all official titles, in order to acclaim greater international recognition as a state.
The US army awards so-called challenge coins. Such is an example of the 51st Medical group, which is stationed on Osan Air Base in South Korea, and are remembered for the work of their Dental Squadron in the Korean war.

The last chapter devotes itself to gods and patron saints on dental medals. In 1931 a bronze medal was struck for the 1st International Congress of Stomatology in Budapest. The obverse shows Asclepios and Hygieia. The god of healing and his daughter have been worshipped since the 4th and 5th century before Christ in Greece and later also by the Romans.
Hippocrates is depicted on a French bronze medal from the Société de L'Ecole Francaise de Stomatologie. Hippocrates derives from the Asclepiads and who themselves derive from the god of healing Asclepios. Hippocrates is considered the first "modern doctor" and founder of rational empirical medicine. The

Hippocratic oath is named after him.
The 1966 Congress of Stomatology in Rome was also commemorated with a medal on a ribbon. The obverse depicts the goddess Roma, who was worshipped by the Roman Empire and who can be seen depicted on ancient bronze coins.
The XXXIIIrd Italian Congress of Stomatology was held in 1959. To honour this event a silver plated medal with a small eyelet was struck depicting the holy Petronius. The bishop Petronius is the patron of the town Bologna, where he died in the year 450.
A modern bronze medal is dedicated to the martyrdom of the sacred Apollonia. She was called upon by toothache and is still to this day the patron of dentists.
The Rheinland-Pfalz Board of Dentistry dedicated a prize for journalism in the 90s. The Hildegard-von-Bingen prize remembers the great abbess, who guided medical knowledge in monasteries to a peak.

This ends the dissertation, which is a source of information presenting developments and events in the history of dentistry, depicted by numismatic objects.

7. LITERATURVERZEICHNIS

Allen, Charles: The Operator for the Teeth, York 1685. Reprinted with a new introduction by R. A. Cohen, London 1969

Antall, József u. Huszár, Lajos: Medicina in nummis. Eine Auswahl aus der numismatischen Sammlung des Semmelweis-Museums für medizinische Geschichte, Budapest 1979

Arnold, Paul u. Fischer, Max u. Arnold, Ulli: Friedrich Wilhelm Hörnlein 1873-1945, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Münzkabinett, Dresden 1992

Ash, Claudius and Sons (Hrsg.): Dental Depot. A Catalogue of Artifical Teeth and Dental Materials, London 1865. Reprint, Landkirchen a. Fehmarn 2000

Atkins, James: The Coins and Tokens of the British Empire, London 1888. Reprinted, Delhi 1993

Bald-Duch, Elke: Das zahnärztliche Universitätsinstitut (Der Freiherr von Rothschild'schen Stiftung) Carolinum in Frankfurt a. M. Von den Anfängen bis zum Tode von Otto Loos (1936), Diss. med. dent., Frankfurt a. M. 1977

Baldwin u. Sons Ltd. (Hrsg.): Commemorative and Historical Medals. List Spring, London 2003, Nr. 235

Ball, Robert Nachf.: Goethe zum 100. Todestag 1932. Münzen und Medaillen, Auktion VII, 19. April 1932, Berlin 1932

Bannicke, Elke: Münz- und Medaillenstempel, Modelle, Proben, Fälschungen. Die Sammlung des ehemaligen Stempelarchivs der Berliner Münze im Münzkabinett, Staatl. Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Berlin 1999

Bartel, Frank: Spezialkatalog. Auszeichnungen der Deutschen Demokratischen Republik 1949-1990, 2. Aufl., Berlin 1998

Bennion, Elisabeth: Alte medizinische Instrumente, London u. Stuttgart 1980

Bennion, Elisabeth: Alte zahnärztliche Instrumente, Köln 1988

Berliner Tageblatt Nr. 408, Berlin 28.8.1932, S. 3

Bernhard, Oskar: Griechische und römische Münzbilder in ihren Beziehungen zur Geschichte der Medizin. Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften, Bd. 5, Zürich 1926, Nachdr., Lisse 1992

Bernhart, Max u. Kroha, Tyll: Medaillen und Plaketten. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber, 3. völlig neub. Aufl., Braunschweig 1966

Besser, Rolf u. Brämer, Hermann u. Bürger, Volker u. Hartmann, Werner: Halberstadt. Münzen und Medaillen im Spiegel der Geschichte. Bd. 2, Medaillen und Marken, Halberstadt 2003

Börner, Lore und Steguweit, Wolfgang: Die Sprache der Medaille, Staatliche Museen zu Berlin, Münzkabinett, Berlin 1990

Bösing, Bernhard: Medicina in Nummis, die erste deutsche Ärztin. Geldgeschichtliche Nachrichten 39 (2004), Nr. 220, S. 241-242

Boltshauser, Hans: Hundertfünfzig Jahre Johann Wolfgang von Goethe auf Medaillen und Plaketten. In: Schweizerische Numismatische Rundschau, Bd. 61, Bern 1982, S. 123-143

Bóna, Endre: Medicina in nummis Szegediensis, Szeged 1986

Bouslouk, Meriem Hind: Die Medizinisch-wissenschaftliche Gesellschaft für Zahnheilkunde an der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1951-1994), Diss. med. dent., Jena 2004

Bowers, David Q.: The Strange Career of Dr. Wilkins. A Numismatic Inquiry, Wolfeboro 1987

Bräuning-Oktavio, Hermann: Vom Zwischenkieferknochen zur Idee des Typus. Goethe als Naturforscher in den Jahren 1780-1786, Leipzig 1956

Breen, Walter: Complete Encyclopedia of U. S. and Colonial Coins, New York 1988

Breu, Wolfgang: Wilder Westen. A - Z. Wie der Wilde Westen wirklich war, München u. Wien 1978

Brockhaus: Konversationslexikon, Bd. 4, 14. vollst. u. neub. Aufl., Leipzig, Berlin u. Wien 1894

Buchheim, Liselotte: Pierre Fauchard (1678-1761). Deutsche Medizinische Wochenschrift 86 (1961), Nr. 28, S. 1354-1356

Bulk, Wilhelm: St. Apollonia. Patronin der Zahnkranken. Ihr Kult und Bild im Wandel der Zeit, Diss. med. dent., Bielefeld u. Münster 1967

Bulk, Wilhelm: Das Leiden einer Heiligen. Der orofaziale Schmerz in der Ikonographie Apollonias. Zahnärztliche Mitteilungen 85 (1995), Nr. 17, S. 74-76

Bundesarchiv Berlin Bestand R55/ 96, Inhaberverzeichnis der Goethe-Medaille, Stand 25. Juli 1934

Bundesarchiv Berlin Bestand WJ 620/ 44, Verzeichnis der mit dem Adlerschild des Deutschen Reiches bzw. mit der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichneten Hochschullehrer der Medizin, Stand 17. Mai 1944

Campbell, Menzies J.: Catalogue of the Menzies Campbell Collection of Dental Instruments, Pictures, Appliances, Ornaments, etc., Royal College of Surgeons of Edinburgh, Edinburgh 1966

Caspar, Helmut: Münztechnik auf Münzen und Medaillen. Ein Katalog für Sammler und Museen, Berlin 1984

Creutz, Rudolf u. Steudel, Johannes: Einführung in die Geschichte der Medizin in Einzeldarstellungen, Iserlohn 1948

Dalton Richard and Hamer, Samuel H.: The Provincial Token Coinage of the 18th Century, published 1910-1918. Reprinted by Allen Davisson, Cold Spring 1990

Davis, Gill (Hrsg.): Zeittafel der Medizingeschichte, Köln 2000

Der Brockhaus: Personen der Menschheitsgeschichte A-Z, Mannheim 2000

Der Grosse Brockhaus: Konversationslexikon, Bd. 5, Leipzig 1930, S. 218

Doehle, Heinrich: Medals & Decorations of the Third Reich. Orders + Decorations+ Badges, Berlin 1943, Nachdr., Denison 1995

Donaldson, J. A.: Early Years of Dental Education in Edinburgh. British Dental Journal 146 (1979), Nr. 11, S. 357-361

Donaldson, J. A.: The National Dental Hospital 1859-1914, British Dental Journal, London 1992

Ebengreuth, A. Luschin v.: Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neuen Zeit, 2. verm. Aufl., München u. Berlin 1926

Eichner, Karl (Hrsg.): Zahnärztliche Werkstoffe und ihre Verarbeitung. Bd. 1 Grundlagen und Verarbeitung, 4. vollst. überarb. u. wesentl. erweit. Aufl., Heidelberg 1981

Engelhardt, Dietrich v. (Hrsg.): Biographische Enzyklopädie deutschsprachiger Mediziner, 2 Bde., München 2002

Euler, Hermann: Lebenserinnerungen eines Lehrers der Zahnheilkunde, München 1949

Euler, Hermann: Aus der Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde. In: Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde. Deutsche Zahnärztliche Zeitschrift 14 (1959), Nr. 17

Faludi, Géza: Medicina in Nummis. Sammlung Dr. Med. Géza Faludi, Budapest 1929

Fauchard, Pierre: Frantzösischer Zahn-Arzt oder Tractat von den Zähnen, Berlin 1733. Reprint Bego, Bremen 1980

Femmel, Gerhard: „Merkwürdige Frauen“ und „bedeutende Männer ihrer Zeit kunstreich abgebildet“ - Porträtmedaillen der Renaissance und der Klassik aus Goethes Besitz, Berlin u. Weimar 1971

Ferner, Helmut: Anatomia in nummis, München, Berlin u. Wien 1972

Flämig, Otto: Monogramme auf Münzen, Medaillen, Marken, Zeichen und Urkunden, 2. stark erw. u. überarb. Aufl., Braunschweig 1968

Florena Cosmetic GmbH (Hrsg.): Florena. 150 Jahre Pflegekompetenz. 1852-2002. Eine Waldheimer Erfolgsgeschichte, Waldheim 2001

Förschner, Gisela: Goethe in der Medaillenkunst, eine Ausstellung der Bestände des Münzkabinetts. Kleine Schriften des Historischen Museums Frankfurt am Main, Münzkabinett, Bd. 16, Melsungen 1982

Frankfurter Münzhandlung GmbH (Hrsg.): Pharmacie und Medicina in Nummis, Auktion 135, 14.-16. Nov. 1990, Frankfurt 1990

Freeman, Sarah Elizabeth: Medals Relating to Medicine and Allied Sciences in the Numismatic Collection of The Johns Hopkins University. A Catalogue. The Evergreen House Foundation, Baltimore 1964

Frei, Eduard: 100 Jahre Zahnärzte-Gesellschaft Basel 1886-1986, Zahnärzte-Gesellschaft Basel, Basel 1986

Funke, Ulf-Norbert: Karl August Lingner. Leben und Werk eines gemeinnützigen Großindustriellen, Dresden 1996

Gadoury, Victor u. Elie, Roland: Monnaies de Nécessité Francaises 1789-1990, Monte-Carlo 1990

Geist-Jacobi, George Pierce: Geschichte der Zahnheilkunde vom Jahre 3700 v. Chr. bis zur Gegenwart, Tübingen 1896, Nachdr., Leipzig 1985

Gellner, Kurt: Medicina in nummis bei Janis Strupulis. In: Richard Peterhänsel (Hrsg.), Freundeskreis Medaillenkunde 1980-2000. Festschrift zum 20jährigen Bestehen des Freundeskreises, Plauen 2000

Generalanzeiger für Bonn und Umgebung/ Bonner Nachrichten, 1. Februar 1944

Generalanzeiger für Bonn und Umgebung/ Bonner Nachrichten, 3. Februar 1944

Gniss, Daniela: Heraeus - Ein Familienunternehmen seit 1851. Die Entwicklung des Unternehmens im Wirtschaftsraum Hanau, Heraeus Holding GmbH (Hrsg.), Hanau 2001

Göde, Michael: Deutscher Medaillen Katalog. Themen und Motive der Gegenwart, Augsburg 1996

Goethe, Johann Wolfgang v.: Werke. Weimarer (Sophien-) Ausgabe, IV. Abth., Bd. 17, Weimar 1887-1919, S. 55-56

Goethe, Johann Wolfgang v.: Werke. Weimarer (Sophien-) Ausgabe, IV. Abth., Bd. 19, Weimar 1887-1919, S. 240

Grasser, Walter: Münzen des Mittelalters und der Neuzeit, 2. Aufl., München 1978 a

Grasser, Walter: Münzen des Altertums, München 1978 b

Grasser, Walter: Medaillen und Plaketten, München 1979

Groß, Dominik: Die Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde im Spiegel der Geschichte (1859-1999), Berlin, Chicago u. London 1999

Gubig, Thomas u. Köpcke, Sebastian: Chlorodont. Biographie eines deutschen Markenproduktes, Werksarchiv der Dental-Kosmetik GmbH Dresden/ Gubig und Köpcke, Dresden u. Berlin 1997

Habrich, Christa (Hrsg.): Zahn der Zeit. Ausstellung zur Geschichte der Zahnheilkunde, Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt, Heft 24, Ingolstadt 2004

Hackl, Josef: Medicina in Nummis. Kauko Räsänen. Money Trend 36 (2004), Nr. 2, S. 179-180

Häger, Ullrich: Großes Lexikon der Philatelie, Gütersloh, Berlin, München u. Wien 1973

Häussermann, Ekkhard u. Benz, Christoph u. Hundsdorfer, Ernst: Deutsche Zahnärzte 1933-1945. Verfolger und Verfolgte. Eine Dokumentation von Zahnärztliche Mitteilungen-Veröffentlichungen, Köln 1996 u. 1997

Hall, Vernon F.: The History of King's College Hospital Dental School, published by The Council of King's College Hospital Medical School, London 1973

Harenberg, Bodo (Hrsg.): Die Chronik Berlins, 2. veränd. Aufl., Dortmund 1991, S. 250

Hartlmaier, K. M.: Vom Rinderzahn zur Teleskopkrone. Kurze Geschichte der Zahntechnik, Köln-Lindenthal o. J.

Hasenbach, J.: Doktor Eisenbarth Arzt oder Scharlatan? Heimatkundliche Beiträge Heft 3, Landkreis Oberviechtach 1971

Heidel, Caris-Petra: Soziale Zahnheilkunde. Die erste Dresdner Schulzahnklinik. Zahnärztliche Mitteilungen 87 (1997), Nr. 24, S. 87-91

Heidel, Caris-Petra: John Hunter - Zahnmediziner und Kfo-Pionier. Berühmte Zahnärzte aus der Vergangenheit. Zahnärztliche Mitteilungen 89 (1999), Nr. 20, S. 98-100

Heidemann, Martin: Medaillenkunst in Deutschland von 1895 bis 1914, Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst e. V. in Verbindung mit dem Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Berlin 1998

Heil, Jakob: Sprendlingen. Verkehrsverein Sprendlingen e. V., Sprendlingen 1974

Heraeus Holding (Hrsg.): 1851-2001. 150 Jahre Heraeus - Aus Tradition innovativ, Heraeus Holding GmbH (Hrsg.), Hanau 2001

Heraeus Holding: Technische Pionierleistung machte Platin industriell nutzbar. Vor 100 Jahren starb Firmengründer Wilhelm Carl Heraeus - Aus einer Apotheke wurde ein Weltkonzern, Pressemitteilung vom 9. Sept., Hanau 2004

Hillam, Christine: The Roots of Dentistry, British Dental Journal, published by the British Dental Association, London 1990

Hoffmann-Axthelm, Walter: Die Geschichte der Zahnheilkunde, 2. neub. u. verm. Aufl., Berlin, Chicago, London 1985

Hoffmann-Axthelm, Walter et al.: Die Geschichte der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Berlin, Chicago u. London 1995

Hofmann, Manfred: Vierzig Jahre Hochschullehrer - Rückblicke - Abschiedsvorlesung am 28. Juni 1997, Erlangen u. Jena 1998

Holzmair, Eduard: Katalog der Sammlung Dr. Josef Brettauer. Medicina in Nummis, Wien 1937

Horst, Eberhard: Hildegard von Bingen. Die Biographie, 2. Aufl., München 2003

Hüsken, André: Katalog der Orden und Ehrenzeichen des Deutschen Reiches 1871-1945, 2. Aufl., Hamburg 1999

Hunter, John: Natürliche Geschichte der Zähne und Beschreibung ihrer Krankheiten in zween Theilen, Leipzig 1780, Nachdr., Hildesheim 1973

Huszár, Lajos u. Varannai, Gyula: Medicina in Nummis. Hungarian Coins and Medals Related to Medicine, Semmelweis Medical Historical Museum, Budapest 1977

Institut Mathildenhöhe Darmstadt (Hrsg.): Rudolf Bosselt. Bildhauer und Medailleur. 1871-1938, Darmstadt 1994

Jäger, Hans H. K.: Die Ausbildung nichtakademischer Zahnbehandler in Deutschland im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Diss. med. dent., Leipzig 1997

Jäger, Hans H. K.: Deutsche Zahnärzte 1953-2003. Mit Sonderkapitel. Deutsche Zahnärzte in der SBZ - in der DDR 1945-1990, Hannover 2003

Karger-Decker, Bernt: An der Pforte des Lebens. Wegbereiter der Heilkunde im Porträt, 2 Bde., Berlin 1991

Kayßer, Katharina: Johannes Sobotta (1865-1945) - Leben und Wirken unter besonderer Berücksichtigung seiner Würzburger Zeit, Diss. med., Würzburg 2003

Keller, Erhard: Olympische Winterspiele Innsbruck 76, Winnenden, Künzelsau, Thalwil u. Salzburg 1976

Kisch, Bruno: Wanderungen und Wandlungen. Die Geschichte eines Arztes im 20. Jahrhundert, Köln 1966

Klaassen, C. J. F.: Penning 100 jaar tandheelkundig onderwijs. In: De beeldenaar 2 (1978), Nr. 4, S. 10-11

Klauß, Jochen: Die Medaillensammlung Goethes (Bd. 13 der Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunde), Berlin 2000

Kleine-Natrop, Heinz-Egon: Das heilkundige Dresden, 2. Aufl., Dresden u. Leipzig 1964

Klietmann, Kurt-G.: Staatlich-Zivile Auszeichnungen, Stuttgart 1990

Koch, Matthias C.: Notmünzen und Geldersatzmarken von Wiesbaden, dem Rheingau-Taunus-Kreis und dem Kreis Limburg-Weilburg, Taunusstein 2002

Kozamanis-Schauenburg, Athina: Die Bildnismedaille. Eine Kleinbildnerei, Freiburg 1977

Kretschmer, Winfried: Geschichte der Weltausstellungen, Frankfurt u. New York 1999

Kühn, Walter: Reklame von Zahnärzten und für Zahnärzte auf Medaillen. In: Numismatisches Nachrichtenblatt (NNB) 39 (1990), Nr. 2, S. 32-37

Künzel, Walter (Hrsg.): Die Gesellschaft für Stomatologie der DDR 1964-1984, Leipzig 1984

Künzel, Walter (Hrsg.): 600 Jahre Universität Erfurt. Vier Jahrzehnte Medizinische Akademie Erfurt. Festschrift aus Anlass der Erfurter Universitätsgründung 1392, Erfurt 1992

Kunzel, Michael: Geschichtsmedaillen und Plaketten aus der Sammlung des Deutschen Historischen Museums, Deutsches Historisches Museum Magazin 17, Berlin 1996

Lässig, Heinz E. u. Müller, Rainer A.: Die Zahnheilkunde in Kunst- und Kulturgeschichte, Köln 1999

Lai, David C. (Hrsg.): Holding Court With the Ghost of Gilman Terrace. Selected Writings of Ralph Milton Waters, M.D., Wood Library-Museum of Anesthesiology Park Ridge, Illinois 2002

Lai, David C.: Barrel of Lunatics. Places Associated with the First Public Demonstration of Ether Anesthesia, Wood Library-Museum of Anesthesiology Park Ridge, Illinois 2003

Landeszahnärztekammer Rheinland-Pfalz: Pressemeldung, Mainz 19.1.2005

Lannois, M.: Albums du Crocodile. Médailles Médicales, Lyon 1933

Lichtwark, Alfred: Die Wiedererweckung der Medaille, Dresden 1897

Lieb, Susanne: Der „Atlas der (deskriptiven) Anatomie des Menschen“ von Johannes Sobotta 1904-2004. Publikations- und Markengeschichte eines Klassikers der medizinischen Studienliteratur, Diplomarbeit, München 2004

Linderer, Joseph: Lehre von den gesamten Zahnoperationen, Berlin 1834, Nachdr. Bego, Bremen 1981

Lochner, Wolfgang: 100 Jahre zahnmedizinische Lehrstühle an der Universität München, Institut für Geschichte der Medizin, München 1998

Lohse, Ulrich: Dentalkataloge. Bibliographie zahnärztlicher Verkaufskataloge und verwandter Literatur bis zum II. Weltkrieg, Landkirchen a. Fehmarn 2004

Lorenz, Siegfried: Sancta Apollonia. Die Schutzheilige der Zahnkranken, Dresden 2002

Magistrat der Stadt Hanau/ Deutsches Goldschmiedehaus (Hrsg.): Weisses Gold. Münzen, Medaillen und Plaketten aus Porzellan und Böttgersteinzeug, Privatsammlung Rudolf Braun, Ausstellung im Deutschen Goldschmiedehaus Hanau vom 23. Februar bis 6. April 1975, Hanau 1975

Mantzen, Ferdinand (Hrsg.): Der deutsche Almanach für Kunst und Wissenschaft. Erster Jahrgang, Berlin 1933

Mária, Csoma: Medicina in Nummis. Hungarian coins and medals related to medicine 1974-1994, Semmelweis Medical Historical Museum, Budapest 2000

Marz, Ilona: Zielstellungen nationalsozialistischer Personalpolitik und deren Realisierung am Zahnärztlichen Institut der Berliner Universität. In: Grau, Günter u. Schneck, Peter (Hrsg.): Akademische Karrieren im „Dritten Reich". Beiträge zur Personal- und Berufungspolitik an Medizinischen Fakultäten, Institut für Geschichte der Medizin Universitätsklinikum Charité, medizinische Fakultät Humboldt-Universität, Berlin 1993, S. 80

Matthäus, Hartmut: Der Arzt in römischer Zeit. Literarische Nachrichten - archäologische Denkmäler. I. Teil, Schriften des Limesmuseums Aalen Nr. 39, Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg und Hohenzollern e. V., Stuttgart 1987

Menzel, Peter: Deutsche Notmünzen und sonstige Geldersatzmarken 1840-1990, 2 Bde., Gütersloh 1993

Michel Briefmarken-Katalog: Deutschland 1992/ 93, München 1992

Müller, Heinz-W. (Hrsg.): Medicina in nummis, Auktionskatalog Nr.33, 34 + 35, 16. Juni u. 24.-26. Sept. 1981, Solingen 1981

Müller, Siegfried.: Medaillen der medizinisch-wissenschaftlichen Gesellschaften der DDR. In: Numismatische Beiträge, Sonderheft, Berlin 1989

Murken, Axel Hinrich: Medicina in Nummis. Eine Ausstellung der Bayer AG, Leverkusen ca. 1988

Murken, Axel Hinrich u. Bösing, Bernhard: Medicina in nummis. Die Heilkunde im Spiegel der Medaillen. Studien zur Medizin-, Kunst- und Literaturgeschichte, Bd. 35, Aachen 1996

Nechwatal, Norbert: Das Exlibris des Zahnarztes, Berlin, Chicago u. London 1986

Nehls, Rose-Marie: Die Arbeit deutscher Zahnärzte und Ärzte auf dem Gebiete der Zahnheilkunde im Russland des XIX. Jahrhunderts, Diss. med. dent., Marburg 1947

Neumann, Josef: Beschreibung der bekanntesten Kupfermünzen Bde. I-VII, 1858, Johnson Reprint Corporation, New York u. London 1965

Neumeister, Mirjam: Gaukler, Quacksalber, Scharlatane. Darstellungen von Zahnbrechern und ihrer Schutzpatronin aus fünf Jahrhunderten aus der Sammlung Bona Dent, Münster 1999

Niemann, Detlev: Bewertungs-Katalog Orden und Ehrenzeichen Deutschland 1871-1945, Hamburg 2004

N. N.: Der Zahnarzt in der Kunst, Nr. 1, St. Apollonia, Dr. Karl Thomae GmbH (Hrsg.), Basel ca. 1955

N. N.: XIII. Internationaler Zahnärztekongress, Bundesverband der Deutschen Zahnärzte (Hrsg.), Köln 1962

N. N.: Prof. Dr. Carl Heinrich Plathner 60 Jahre. Deutsche Stomatologie, Organ der Deutschen Gesellschaft für Stomatologie 18 (1968), Nr. 7, S. 555-556

N. N.: Festschrift Philipp Pfaff - Anlässlich des 275sten Geburtstages des Begründers der deutschen Zahnmedizin, Zahnärztekammer Berlin (Hrsg.), Berlin 1988

N. N.: Dritte Konferenz der Standes-Historiker. Irrtümer, Affekte und metallene Visitenkarten. Zahnärztliche Mitteilungen 79 (1989), Nr. 9, S. 1072-1074

N. N.: Odol: Ausstellung im Hygienemuseum Dresden: Der „frische Spritzer“ ist 100 Jahre alt. Zahnärztliche Mitteilungen 83 (1993), Nr. 9, S. 64-65

N. N.: Im Zeichen von Sonne und Mond. Von der Frankfurter Münzscheiderei zum Weltunternehmen Degussa AG, Degussa AG (Hrsg.), Frankfurt/ Main 1993

N. N.: Festschrift 50 Jahre Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde an der Universität Leipzig. 1948-1998, Leipzig 1998

N. N.: Auszeichnungen für ganz besondere Verdienste. Die Ehrungen der Bundeszahnärztekammer. Zahnärztliche Mitteilungen 89 (1999), Nr. 6, S. 31-32

N. N.: Portrait. Systeme für alle Probleme. Heraeus Kulzer: Dentalprodukte von A (wie Abformung) bis Z (wie Zähne) aus einer Hand. Dental Magazin 17 (1999), Nr. 3, S. 40

N. N.: Hildegard-von-Bingen-Preis. Eine Kulturleistung der Zahnärzte. ZM 90 (2000), Nr. 17, S. 24

N. N.: Hildegard-von-Bingen-Preis der Landeszahnärztekammer Rheinland-Pfalz. Ein Kämpfer für seriöse Kultur. ZM 91 (2001), Nr. 19, S. 28

N. N.: Ewald Harndt. Begleitheft der Medaille, Zahnärztekammer Berlin (Hrsg.), o. O., ca. 2001

N. N.: Ewald-Harndt-Symposium - Zahnmedizin damals und heute. Zahnärztliche Mitteilungen 91 (2001), Nr. 23, S. 30-31

N. N.: Fortbildungsinstitut „Erwin Reichenbach“. Ein bedeutender Zahnarzt, Lehrer und Wissenschaftler als Namenspatron einer Institution, Zahnärztekammer Sachsen-Anhalt (Hrsg.), Magdeburg 2001

N. N.: Zahnärztliche Medaillen. Seltene Stücke mit langer Tradition. Der Hessische Zahnarzt 41 (2002), Nr. 5, S. 244

N. N.: Informationen zum Nationalen Olympischen Komitee für Deutschland, o. O., ca. 2002

N. N.: Dens, Mitteilungsblatt der Zahnärztekammer und der Kassenärztlichen Vereinigung Mecklenburg-Vorpommern 12 (2003), Nr. 1, S. 24

N. N.: Barmer Briefe. Das Magazin für Unternehmen, Barmer Ersatzkasse (Hrsg.), April Nr. 1, Stuttgart 2005

N. N.: Von Zahnbein und Zahnpein. Von der Zähne Lust und Leid. Kulzer u. Co. G.M.B.H. (Hrsg.), Frankfurt a. M. o. J.

N. N.: Schenk' mir ein Lächeln, Heraeus Kulzer Dental GmbH & Co. KG (Hrsg.), Hanau o. J.

Numismatica Varesi s. a. s. (Hrsg.): Collezione Loria, Nr. 41, Pavia 2003, S. 29, M 388

O'Neal, Bill: Gunfighter. Eine Enzyklopädie aller Revolvermänner des Wilden Westens, Augsburg 2004

Pack, Dieter: Die historische Entwicklung des Apollonia-Kults unter besonderer Berücksichtigung des sog. „kleinen Andachtsbildes", Diss. med., Würzburg 2003

Parthier, Benno: Die Leopoldina. Bestand und Wandel der ältesten deutschen Akademie. Festschrift des Präsidiums der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina zum 300. Jahrestag der Gründung der heutigen Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle 1994

Paturi, Felix R.: Chronik der Technik, 3. verb. Aufl., Gütersloh u. München 1989

Pfaff, Philipp: Abhandlung von Zähnen des menschlichen Körpers und deren Krankheiten, Berlin 1756. Reprint, Berlin 1986

Pierhal, Jean: Albert Schweitzer. Biographie, München 1955

Pies, Eike: Ich bin der Doktor Eisenbarth. Arzt der Landstraße. Leben und Wirken des berühmten Chirurgen, 3. Aufl., Sprockhövel 1995

Proskauer, Curt u. Witt, Fritz H.: Bildgeschichte der Zahnheilkunde. Zeugnisse aus 5 Jahrtausenden, Köln 1962

Proskauer, Curt: Reklame von Zahnärzten und für Zahnärzte auf Medaillen. Eine kulturhistorische Studie von Curt Proskauer (1940). Hrsg. v. Heinz Ladendorf u. Sunhild Salaschek. Forschungsstelle für Geschichte und Zeitgeschichte der Bundeszahnärztekammer, Köln 1988

Pschyrembel: Klinisches Wörterbuch, 260. Aufl., Berlin 2004

Putscher, Marielene (Hrsg.): Geschichte und Zeitgeschichte. 60 Jahre Sammlung Proskauer-Witt zum 100. Geburtstag von Curt Proskauer und Fritz H. Witt. Forschungsstelle für Geschichte und Zeitgeschichte der Zahnheilkunde, Bundeszahnärztekammer, Köln 1987

Redslob, Edwin: Von Weimar nach Europa. Erlebtes und Durchdachtes, Berlin 1972

Reiss & Sohn (Hrsg.): Zahnheilkunde des 16. bis 19. Jahrhunderts. Aus einer europäischen Privatsammlung, Auktion 79, Königstein 2001

Ring, Malvin E.: Geschichte der Zahnmedizin, Köln 1997

Ringleb, Günter: Erfolg einer Idee. 100 Jahre Barmer Ersatzkasse, Düsseldorf u. Wien 1984

Rittmann, Herbert (Hrsg.): Deutsches Münzsammlerlexikon, München 1977

Romeick, Dietrich: Die Erfurter Zahnärzte von 1587 bis 1967, Erfurt 1968

Rulau, Russell: Standard Catalog of United States Tokens 1700-1900, 2. Aufl., Iola 1997

Salaschek, Sunhild: Katalog der Medaillen und Plaketten des 19. und 20. Jahrhunderts im französischen und deutschen Sprachraum in der Hamburger Kunsthalle, 2 Bde., Hamburger Kunsthalle, Hamburg 1980

Sauermost, Rolf et al.: Lexikon der Naturwissenschaftler, Heidelberg u. Berlin 2000

Sauser, Ekkart: Petronius. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Traugott Bautz (Hrsg.), Band VII, Herzberg 1994, Spalten 304-305

Sauser, Ekkart: Pampuri, Richard. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Traugott Bautz (Hrsg.), Band XVI, Herzberg 1999, Spalten 1185-1186

Schauber, Vera u. Schindler, Hanns Michael: Bildlexikon der Heiligen, Seligen und Namenspatrone, Augsburg 1999

Scheske, Manfred u. Roth, Martin u. Täubrich, Hans-Christian (Hrsg. für das Deutsche Hygiene-Museum, Dresden und die Lingner + Fischer GmbH Bühl/ Baden): In aller Munde. Einhundert Jahre Odol, Ostfildern-Ruit 1993

Scheuch, Karl: Medaillen aus Porzellan der staatlichen Porzellan-Manufaktur Meissen, 4 Bde., Ober-Eschbach 1967 u. 1968, Krumbach 1969 u. 1970

Schneider, Albert: Münzen und Medaillen. Medicina in nummis. Sonderausstellung der Dresdner Bank und der Kölner Bausparkasse Heimbau AG, o. O., ca. 1978

Schneider, Rolf: Medaillen und Schaumünzen des Barock und Rokoko. Ausstellung Kulturgeschichtliches Museum, Osnabrück 1988

Schöner, Erich u. Rücker, Claudia: Radiologia in Nummis. Wilhelm Conrad Röntgen und Radiologie auf Medaillen, Röntgen-Kuratorium Würzburg e.V. (Hrsg.), Würzburg 1998

Schott, Heinz: Die Chronik der Medizin, Dortmund 1993

Schriefers, Thomas: Für den Abriss gebaut? Anmerkungen zur Geschichte der Weltausstellungen, Hagen 1999

Schröck-Schmidt, Peter: Leuchtende Sterne der Medizin. Zur verdrängten Geschichte jüdischer Zahnoperateure, Zahnärzte und Professoren, Leipzig 1996

Schröck-Schmidt, Peter: „Meine Zahn- und Backenwirtschaft will nichts bedeuten....“. Über die Zahnerkrankungen J. W. von Goethes. Der Hessische Zahnarzt 35 (1996), Nr. 11, S. 531-534

Schwann, Hannelore: Friedrich Louis Hesse (1849-1906). Wegbereiter einer universitären und sozialen Zahnheilkunde. Ausgewählte Texte. In: Sudhoffs Klassiker der Medizin, Neue Folge 4, Leipzig 1984

Schwartz, Adolf W.: An Organized Comprehensive Dental Collection of Stamps, Part I-IV, Bakersfield 1995

Schweitzer, Albert: Goethe Gedenkrede gehalten bei der Feier der hundersten Wiederkehr seines Todestags in seiner Vaterstadt Frankfurt a. M. am 22ten März 1932 von Albert Schweitzer, München 1932

Schweitzer, Albert: Zwischen Wasser und Urwald. Erlebnisse und Beobachtungen im Urwalde Äquatorialafrikas, München 1959, Nachdr., München 1990

Sommer, Klaus: Emil Weigand. Sein Medaillenwerk, Osnabrück 1989

Sotheby`s (Hrsg.): The Bruno Z. Kisch Collection of Medical and Medical-related Medals (Auktion 8, Juli 1997), London 1997

Sournia, Jean-Charles u. Poulet, Jacques u. Martiny, Marcel: Illustrierte Geschichte der Medizin. Aus dem Franz. übers. und dt. Bearbeitung unter Richard Toellner, Bd. 6, Salzburg 1986

SS White Burs, Inc. (Hrsg.): Die Geschichte von SS White. In: Dental Katalog. Rotierende Instrumente, Nr. 4, Freiburg 2002, S. 4

Staehle, Hans Jörg u. Wundrich, Bettina u. Eckart, Wolfgang U.: „Neue deutsche Zahnheilkunde." Alternative Zahnmedizin im Nationalsozialismus. Zahnärztliche Mitteilungen 94 (2004), Nr. 18 u. 19, S. 106-116 u. 116-124

Steffahn, Harald: Albert Schweitzer, 15. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2001

Steguweit, Wolfgang u. Weber, Ingrid S.: Aufbruch-Durchbruch. Zeitzeichen in der deutschen Medaillenkunst. Medaillen, Reliefs, Kleinplastik. Staatliche Münzsammlung, München 1990

Steguweit, Wolfgang: Medaillenförderung in Berlin vom Beginn des ersten Weltkrieges bis zum Niedergang im Dritten Reich. In: Herold-Jahrbuch, 4. Band, Neustadt a.d. Aisch 1999, S. 159-190

Steguweit, Wolfgang (Hrsg.): Die Medaille und Gedenkmünze des 20. Jahrhunderts in Deutschland, Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Berlin 2000

Storer, Horatio R.: Medicina in Nummis. A Descriptive List of the Coins, Medals, Jetons Relating to Medicine, Surgery and the Allied Sciences, Boston 1931

Strömgren, Hedvig Lidforss: Die Zahnheilkunde im achtzehnten Jahrhundert. Ein Stück Kulturgeschichte, Kopenhagen 1935

Strömgren, Hedvig Lidforss: Die Zahnheilkunde im neunzehnten Jahrhundert, Kopenhagen 1945

Strübig, Wolfgang: Geschichte der Zahnheilkunde. Eine Einführung für Studenten und Zahnärzte, Köln 1989

Stummann-Bowert, Ruth: Eisenkunstguß. Die Sammlung der Buderus Aktiengesellschaft Kunstguß-Museum in Hirzenhain, Wetzlar 1984

Sudhoff, Karl: Geschichte der Zahnheilkunde. Ein Leitfaden für den Unterricht und für die Forschung, Leipzig 1921

Swanson, Ben Jr.: Embossed Cachou Boxes. Tams Journal 30 (1990), No.1

Tautz, Günter: Orden, Preise und Medaillen. Staatliche Auszeichnungen der Deutschen Demokratischen Republik, Leipzig 1980

Thomae, Otto: Die Propaganda-Maschinerie. Bildende Kunst und Öffentlichkeitsarbeit im Dritten Reich, Berlin 1978

Traupe, Christian: 900. Geburtstag Hildegards von Bingen. Rezepte gegen nagende Würmer. Zahnärztliche Mitteilungen 88 (1998), Nr. 11, S. 94-95

Volksstimme. Organ der Sozialdemokratie für Südwestdeutschland. 43. Jg., Nr. 202, Frankfurt 29.8.1932

Vossische Zeitung Nr. 413, Berlin 28.8.1932, S.7

Wannenmacher, Eugen (Hrsg.): Ein Querschnitt der deutschen Wissenschaftlichen Zahnheilkunde. Festschrift Hermann Euler zum 60. Geburtstage am 13. Mai 1938, Sammlung Meusser, Heft 33, Leipzig 1938

Wehlau, Max: Amerikanische Zahnheilkunde. Erfahrungen und Eindrücke vom Siebenten Internationalen Zahnärztlichen Kongress in Philadelphia und von meiner Studienreise durch die Vereinigten Staaten von Amerika und Canada, Berlin 1927

Weigelt, Karl-H. et al.: Medaillen aus Meissener Porzellan 1970-1974, Berlin 1979

Weigelt, Karl-H. et al.: Medaillen aus Meissener Porzellan 1947-1961, Berlin 1988

Westfälische Auktionsgemeinschaft (Hrsg.): Auktion Nr. 4, Dortmund September 1994, S. 197, Nr. 2193

Wiegel, Paul: Zahnärzte und Zahnbehandlung im alten Frankfurt am Main bis zum Jahre 1810. Beiträge zur Geschichte der Zahnheilkunde, Heft 2, München 1957

Wilbert, Hans-Lothar: Adolph Witzel (1847-1906) und seine Bedeutung für die antiseptische Behandlung pulpenkranker Zähne, Diss. med. dent., Mainz 1976

Will, Rolf: Zähne, Menschen und Kulturen - Evolution, phylogenetische und kulturhistorische Aspekte - Eine Dokumentation aus Jahrtausenden, Langenweißbach 2001

Will, Rolf: Philipp Pfaff (1713-1766). Begründer der deutschen Zahnmedizin. Einblicke in die Entwicklung der Zahnmedizin des 18. Jahrhunderts, Langenweißbach 2002

Wimmer, Otto u. Melzer, Hartmann: Lexikon der Namen und Heiligen, Innsbruck u. Wien 1988

Winkler, Josef: Dr. Eisenbart, Berlin 1933

Wittop Koning, Dirk Arnold: Pharmazeutische Münzen und Medaillen, Frankfurt a. M. 1972

Wohlfahrt, Cordula: Christian Wermuth. Ein deutscher Medailleur der Barockzeit, London 1992

Wright, David W.: London Dentists 1800-1811. A Listing from the Trades Directories in the Guildhall Library. Dental Historien 27 (1989), Nr. 16, S. 17-29

Wurzbach-Tannenberg, W. R. v.: Katalog meiner Sammlung von Medaillen, Plaketten und Jetons. Zugleich ein Handbuch für Sammler. Nachdr. der Ausg. 1943, Hamburg 1978

Wynhoff, Elisabeth: Hans Karl Burgeff. Medaillen, Plaketten, Münzen. Gesamtverzeichnis 1951-1997 anhand des Bestandes im Museum Schloss Moyland. Die Kunstmedaille in Deutschland - Bd. 9, Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst, Museum Schloss Moyland, Bedburg-Hau 1999

Zuhrt, Rainer: 100 Jahre Stomatologie an der Berliner Universität. Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität Nr. 14, Berlin 1986

Elektronische Publikationen und Internetquellen

Homepage Heraeus-Kulzer : „Heraeus Kulzer – 1850-1990”: <http://www.hereaus-kulzer.de/webcontent.omeco?FOLDERID=93>(31.10.2004)

Homepage Kunstgemeinde.de: <http://www.lopinet.de/lib/kunstgem/php/bildanz.ph?num=790&b...>(3.10.2005)

Homepage Manfred Schmetkamp: „Der Wilde Westen. Doc Holliday“: <http://wilder-westen-web.de/rm003.htm>(31.10.2004)

Homepage New York University College of Dentistry: <http://www.nyu.edu/Dental/theschool/facilities.html>(10.7.2005)

Homepage Osan Air Base: <http://www.osan.af.mil./bios/mdg/index.htm>(10.7.2005)

Homepage Virtual American Biographies: „Lewis Feuchtwanger“: <http://virtualology.com/aplewisfeuchtwanger/>(31.10.2004)

Homepage Web Gallery of Art: <http://gallery.euroweb.hu/art/m/michelan/1sculptu/1/2petroni.jpg>(3.10.2005)

Danksagung

Sehr herzlich danken möchte ich Herrn Prof. Dr. Christian Giese vom Institut für Geschichte der Medizin an der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Ihm gilt mein ganz besonderer Dank für die wertvollen Anregungen in Gesprächen, die jederzeit erfolgte freundliche Unterstützung und die hervorragende Betreuung während der Arbeit.

Bedanken möchte ich mich auch bei der Mitarbeiterin des Instituts für Geschichte der Medizin, Frau Ursula Lang für die sorgfältige Anfertigung der Fotografien und ihrem Sohn Herrn Tobias Lang für deren Bearbeitung.

Herrn ZTM Andreas Haesler danke ich herzlich für die Leihgabe der vielen Bücher aus der Bibliothek seines Dentalhistorischen Museums im Schloß Colditz.

Frau Jane Kolczok danke ich für die Abfassung der englischen Zusammenfassung.

Frau Dr. Ilona Marz vom Institut für Geschichte der Medizin Universitätsklinikum Charité danke ich für biografische Anmerkungen zu Ewald Harndt.

Herrn Ulf Reuter und Herrn Dr. Andreas Hoop gilt mein Dank für die numismatischen Hinweise.

Bedanken möchte ich mich auch bei Herrn Dr. Wolfgang Steguweit vom Münzkabinett in Berlin, Herrn Dr. Frank Berger vom Historischen Museum Frankfurt/ Main und Herrn Dr. Jochen Klauß von der Stiftung Weimarer Klassik und

Kunstsammlungen für Informationen zur Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Für ihr Verständnis bedanke ich mich auch bei den Kindern und meiner Frau. Sie trug durch ihre Hilfe und Unterstützung, besonders mit der umfangreichen Schreibarbeit am Computer, entscheidend zur Fertigstellung der Arbeit bei.

Meiner Schwägerin Susanne Miller und Schwiegermutter Elisabeth Geihs danke ich für die Durchsicht des Manuskripts.

Zuletzt danke ich noch allen ungenannten Personen, die ebenfalls mit Informationen diese Arbeit unterstützt haben.

édition scientifique
VVB LAUFERSWEILER VERLAG

VVB LAUFERSWEILER VERLAG
STAUFENBERGRING 15
D-35396 GIESSEN

Tel: 0641-5599888 Fax: -5599890
redaktion@doktorverlag.de
www.doktorverlag.de

ISBN 3-8359-5034-7
9 783835 950344